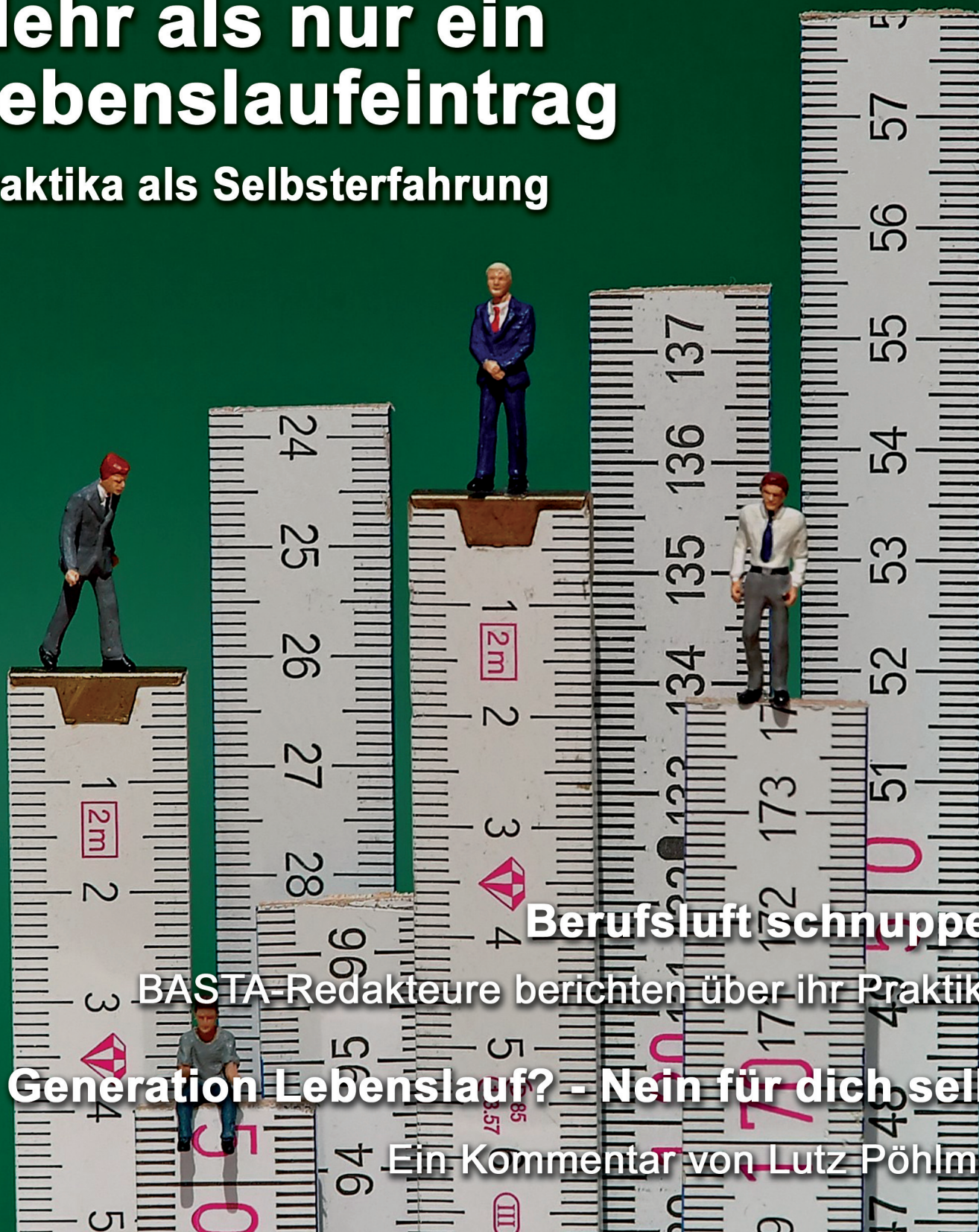


BASTA

Das Studierendenmagazin des AStA der Universität Mannheim

Mehr als nur ein Lebenslaufeintrag

Praktika als Selbsterfahrung



Berufsluft schnuppern

BASTA-Redakteure berichten über ihr Praktikum

Generation Lebenslauf? - Nein für dich selbst

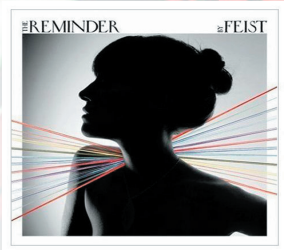
Ein Kommentar von Lutz Pöhlmann

reingehört

Plattenrezensionen

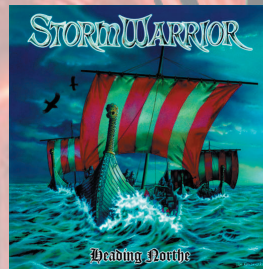
Feist

Reminder



Im ersten Moment sagt den meisten von euch der Name Feist wahrscheinlich wenig. Wenn ich aber die Apple iPod nano-Werbung und den Song 1234 (Album: „The Reminder“) erwähne, weiß vermutlich jeder, von wem ich spreche. Durch diese Werbung hat es die Single geschafft, sich allein durch Downloads acht Wochen in den deutschen Singlecharts zu halten. Für die amerikanische Ausgabe der Sesamstraße hat Feist diesen Hit umgeschrieben und bringt den Kids zusammen mit Monstern und Hühnern bei, von eins bis vier zu zählen. Für den Song erhielt sie 2008 den Juno-Award als Single des Jahres. 2002 veröffentlichte Feist zusammen mit Broken Social Scene das Album „You Forgot It in People“, das 2003 den Juno Award als „Bestes alternatives Album des Jahres“ erhielt. Feists bisher meist beachtetes Werk ist ihr Soloalbum „Let It Die“, das 2004 erschien, zwei Juno Awards gewann und mit den Songs „Inside and Out“ und „One Evening“ bis in die britischen Singlecharts vordrang. Auf dem im Jahr 2006 veröffentlichten Album „Eurolove“ der Gruppe Hypnolove ist ein weiterer von Feist gesungener und geschriebener Song zu hören („Get to Know the Girl“). Ihr letztes Album ist „The Reminder“ aus dem Jahr 2007, für das sie im letzten Jahr auch einen Juno-Award erhielt. Mir gefällt vor allem Feists letztes Album besonders gut. In den vierzehn Songs steckt eine Mischung aus Folk, Soul, Jazz und Indie-Pop. Feist zeigt hier ihre faszinierende, zarte, einmalig schöne Stimme, die emotional, ruhig und oft auch brüchig klingt – die Kanadierin ist einfach ein absolutes Gesangstalent. Sie hat vor allem einen ganz eigenen Stil, der sich kaum in Wort fassen lässt und auch nicht vergleichbar mit anderen Künstlern ist. Das Album enthält Lieder, die einfach gute Laune machen und mir den ganzen Tag im Kopf bleiben, aber auch solche, bei denen man prima entspannen kann. Feist kann hervorragend im Hintergrund laufen, und ist auch für romantische Zwecke gut geeignet... Vermutlich trifft es aber doch eher den weiblichen Geschmack. Alles in allem ist das Album sehr empfehlenswert!

(sv)



Stormwarrior

Heading Northe



Mit grobschlächtigen Wikingern und dummen Tyrannen hat diese Band nichts am Hut. Stormwarriors neuntes Album orientiert sich ganz am romantischen Wikingerepos. „Heading Northe“ heißt die Platte und bietet mehr als nur Metal. Zusammen mit „At the foreign shores“ und „Northern Rage“ fügt es sich in den Stil eines Track umgreifenden Plots ein. Trommeln und Schlachthörner verbinden sich mit dem schnellen Schlagzeugsound und melodischen Gitarrenriffs. Melodisch ist auch der Gesang. Anders als bei Black und Death Metal wird dieser hier nicht gegrölt, sondern fügt sich kraftvoll in den Gesamtrhythmus ein. Spätestens wenn Leadsänger Lars Ramcke singt „We’re heading northe, heading home“, hat einen das Album gepackt. Die Gesangspassagen werden von den Backvocal-Sängern Yenz Leonhardt und Falko Reshöft als eine Art Männerchor unterstützt und geben das Gefühl einer harten, aber treuen Armee. Dabei bleibt das Album stets bei dem Gedanken von Entfernung und Schlacht. Ein kurzer Auftakt erzeugt das Gefühl eines nebelumhangenen Morgens auf dem weiten Meer. Hörner werden geblasen und regelmäßig schlägt eine Trommel, wie ein Schiffstamburin. Darauf hin startet das Titellied, das sich textlich voll und ganz in der nordischen Mythologie befindet. Die Töchter des Njord, also die Wellen, sollen die schlachterfahrenen Männer wieder zurück in ihre Heimat bringen. Gefühlvoll und kriegsromantisch gibt sich die Band auch später. Sie erzählt von ihren Schlachtritten, von den Gefallenen in Valhalla und letztlich Ragnarök. Die christlichen Kreuzzüge werden als überirdischer Gegner entgegengestellt, bedrohend und doch lächerlich in den Anforderungen des christlichen Glaubens. Der Abspann orientiert sich am Intro. Auch hier bleibt der Gesang aus. Das Nebelhorn hat sich in einen epischen Chor umgewandelt, der mit starkem Trommelschlag untermalt wird. Einmal angefangen ist es schwer den Pausenknopf zu finden. Die Melodien sind kraftvoll, aber dennoch voller Gefühl. Eine Empfehlung für alle, die sich mit nordischer Mythologie anfreunden können und entspannende 45 Minuten erleben möchten.

(sch)

INHALTSVERZEICHNIS

HOCHSCHULPOLITIK

- 04 Neues aus dem AStA
AStA-Vorstand und Referate berichten
- 05 Alea iacta est
Die Ergebnisse der AStA-Wahlen
- 05 studentisches Engagement als Lebenslaufaufwerter?
Ein Kommentar von Mirjam Beyer
- 06 Interview Stefan Janke

Titel - Mehr als nur ein Lebenslaufeintrag

- 10 Generation Lebenslauf? - Nein für dich selbst
Ein Kommentar von Lutz Pöhlmann
- 11 Rechte und Pflichten im Praktikum
Ein Überblick
- 12 Berufsluft schnuppern
BASTA-Redakteure berichten über ihr Praktikum
- 14 Which way to the Highway?
Eure Anlaufstellen zum richtigen Praktikum
- 14 Bewerben leicht gemacht
Bewerbungsseminar der Phil Fak trainiert Studierende

STUDENTS

- 07 dies academicus 2009
- 07 Kontakte und Auslandspraktika
Initiative AISEC öffnet viele Türen
- 07 Fischstechen mal anders
Mannheim gewinnt Student Boat Battle
- 08 Artes Liberales
Förderung von Geistes- und Sozialwissenschaften
- 09 Bewerbungsgespräche an Ort und Stelle
Career Fair 2009 lockte viele Unternehmen
- 15 Dichterwettstreit „Open Air“
Erster Poetry Slam unter freiem Himmel
- 16 Flyer, Flyer überall!
Papierüberflutung und ihre Folgen

KULTUR

- 17 Ein „Urknall“ von Emotionen
Jan Neumann: Königs Moment
- 18 Leben oder so
Ich+Ich+Elisabeth Teil IV: Die Erleuchtung
- 20 Filme zum Liebhaben
Nix wie raus aus Orange County
- 20 BASTA Rätsel
Rhebus
- 22 Buchrezension
So finster die Nacht
- 23 Blitzlicht
Die Nachrichten
- 24 Veranstaltungskalender

Editorial

Liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen,

das Semester geht zu Ende und viele von euch planen bereits Praktika in der vorlesungsfreien Zeit. Doch wo findet man geeignete Praktikumsstellen? Welche Rechten und Pflichten habt ihr als Praktikanten? Diese und weitere Fragen beantworten wir in dieser Ausgabe der BASTA.

Alle Informationen zum Ausgang der AStA-Wahlen 2009 findet ihr in der Hochschulpolitik. Die BASTA interviewte für euch den Spitzenkandidat der Juso-HSG Stefan Janke. Er sprach über die Pläne für die Legislaturperiode 2009/10.

Da sich einige über das schwierige Sudoku-Rätsel der letzten Ausgaben beschwert hatten, haben wir uns entschieden nun ein Rhebus-Rätsel zum Knobeln zu erstellen.

Ansonsten haben wir noch unseren Veranstaltungskalender, Blitzlicht und spannende Reportagen, aber lest selbst.

Viel Spaß, eure BASTA Redaktion!



Stephanie Becker und Svenja Schneider, BASTA Chefredaktion.

Neues aus dem AStA

AStA-Vorstand und Referate berichten

Der AStA dankt für eure Wahl Kommentar zum Wahlausgang

Auch dieses Jahr haben die politischen Hochschulgruppen um die Stimmen der Studierenden gekämpft.

Vom 20. - 27. April wurden von den vier Hochschulgruppen Jusos, RCDS, gahg und LHG Plakate aufgehängt, Flyer verteilt, Süßigkeiten verschenkt und über die Hochschulpolitik informiert und diskutiert. Die Studierenden der Universität Mannheim waren am 28. und 29. April dazu aufgerufen ihre Vertreter im Senat, die Mitglieder des AStA und die des Fakultätsrates zu wählen.

Das Ergebnis der AStA-Wahl war eindeutig: Nach 13 Jahren eines rot-grünen AStA gab es auch dieses Mal wieder eine klare Mehrheit für die

Koalition aus Jusos und der grün-alternativen Hochschulgruppe. Damit kann die Koalition mit 9:6 Sitzen im AStA die Arbeit fortsetzen und verbessern, um gute Hochschulpolitik zu gestalten.

„Wir wollen uns bei allen bedanken, die überhaupt zur Wahl gegangen sind. Ganz besonders natürlich bei unseren Wählern. Das ist ein klarer Auftrag für uns und wir werden uns bemühen, diesem so gut wie möglich gerecht zu werden“, ließ Stefan Janke, Spitzenkandidat der ersten Juso Liste, die BASTA wissen (Das Interview mit Stefan Janke findet ihr auf Seite 6).

(Mirjam Beyer)

QuiS-Vortrag zum Semesterausklang

Mit einem Vortrag von Dr. des. Katharina Weggen des historischen Instituts, Abteilung Alte Geschichte, zum Thema „Männer und Knaben, Männer und andere Männer und Frauen ohne Männer - Formen und Probleme gleichgeschlechtlicher ‚Liebe‘ im Altertum“ beendete Queer im Schloss die Reihe seiner offiziellen Veranstaltungen in diesem Semester. Der äußerst informative Vortrag beleuchtete das Leben und „Lieben“ (von „Liebe“ in Anführungszeichen sprechen wir wegen der Knabenliebe) der alten Griechen, Inder und diverser weiterer Völker und Stämme. Auch nächstes Semester wird es von Queer im Schloss zahlreiche Aktionen geben. Alle Termine – auch sich kurzfristig ergebende noch in diesem Semester – finden sich unter queerimsschloss.uni-mannheim.de. (Inga Karrer, QuiS-Referentin)

Deutlicher Sieg für Integra Champions League an der Uni Mannheim

An einem wunderschönen Samstag bei strahlendem Sonnenschein fand dieses Semester wieder einmal die AStA-Championsleague statt.

16 hochmotivierte Mannschaften traten in 4 Vierergruppen gegeneinander an, um dann im K.O.-System den späteren Sieger zu ermitteln. Die Mannschaft von Integra, die mit einem eigenen Trainer antrat, konnte sich schon in der Vorrunde durch das beste Torverhältnis hervorheben und hatte anschließend im K.O.-System auch das nötige Glück im Elfmeterschießen. Am Ende hielten die angehenden Unternehmensberater stolz den Siegerpokal in die Luft, ihre taktisch kluge und durchdachte Spielweise hatte sich auszagehört.

Auch abseits des Fußballs wurde eine Menge geboten. Neben der freundlichen Moderation von Julia Grestorfer von Radioaktiv gab es gekühlte Getränke, Brezeln und schließlich auch gegrillte Bratwürste, um den

Hunger und Durst der Sportler bei der Hitze zu stillen.

Der Fanpreis in Form eines Kasten Biers wurde nach einer wunderbaren Performance von der Fachschaft BWL an diese vergeben.

Insgesamt war es ein sehr schönes, stimmungsvolles und entspanntes Turnier, zu dem sicherlich alle Fans der Mannschaften als auch die Mannschaften selber durch ihr bis auf ganz wenige Ausnahmen sehr faires Spiel und Verhalten gegenüber den Schiedsrichtern beizutragen haben.



An dieser Stelle möchte ich mich auch noch bei den ganzen Helfern bedanken, die beim Auf- und Abbau und beim Getränke- und Würstchenverkauf behilflich waren. Ohne Euch wäre das ganze Turnier nicht so reibungsfrei abgelaufen.

(Benedikt Wichmann, Sportreferent)

Alea iacta est

Die Ergebnisse der AStA-Wahlen

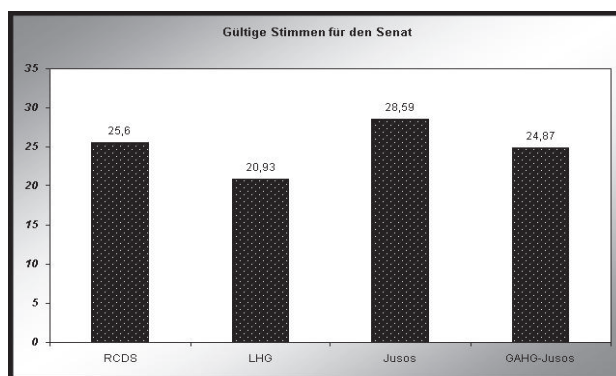
Es ist entschieden. Nach den diesjährigen AStA-Wahlen gelang es der Juso-Hochschulgruppe erneut gemeinsam mit den Grün-Alternativen die Mehrheit im Allgemeinen Studierendenausschuss zu erreichen. Sieben Sitze gingen an die Jusos, zwei an die gahg. Der Ring Christlich Demokratischer Studierender erreichte vier Sitze. Die liberale Hoch-

schulgruppe erlangte zwei Sitze im AStA. Damit kann unsere Koalition aus Jusos und gahg mit 9:6 Sitzen im AStA die Arbeit fortsetzen und verbessern, um gute Hochschulpolitik zu gestalten. Im Universitätssenat sind die Studierenden mit zwei Juso und einem RCDS-Sitz vertreten. Die Wahlbeteiligung ist gestiegen, 23,14 Prozent der Studierenden

gaben ihre Stimme für AStA, Senat und Fakultätsrat ab. Der AStA wird sich auch in Zukunft für eure Belange einsetzen und dafür kämpfen, dass die studentische Stimme an der Universität Gehör findet. Die Wahlergebnisse könnt ihr euch auf www.asta.uni-mannheim.de herunterladen.

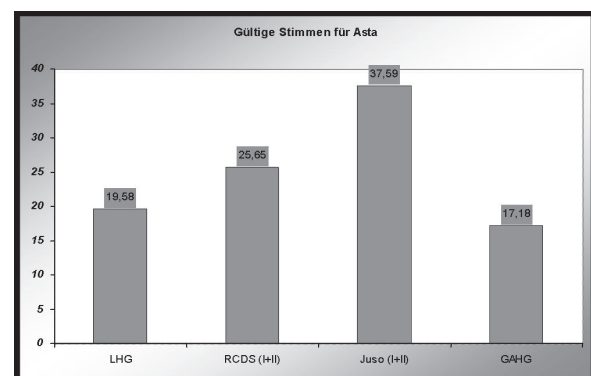
(sch)

Senatssitze



Jusos: Stefan Janke, **gahg/Jusos:** Martin Hoffmann, **RCDS:** Marcel Lange.

AStA-Sitze



Jusos: Stefan Janke, Martin Hoffmann, Maximilian Astfalk, Miriam Duttweiler, Yasmin Akbal, Anja Köster, Margarita Maklakova : Julia Hoffmann, Philipp Süß **RCDS:** Marcel Lange, Jonas Radbruch, Aline Rausch **LHG:** Pavel Achter, Laura Pfannemüller.

Studentisches Engagement als Lebenslaufaufwerter? Ein Kommentar von Mirjam Beyer

Drei Jahre hat ein heutiger Bachelor-Studierender – drei Jahre, in denen er alles erledigen sollte – angefangen bei einem Studium mit hervorragenden Noten, Netzwerke knüpfen, Praktikums- und Berufserfahrung sammeln, bis zum Auslandsaufenthalt und dann war da noch diese weitere Komponente, das sogenannte ehrenamtliche Engagement. Der Bachelor verlangt den Studierenden viel ab und schließlich beginnt man zu überlegen, wie man diesen Anforderungen gerecht werden kann. Und dann liegt es nahe, das Engagement mit anderen Zielen, wie etwa dem Knüpfen von Netzwerken oder das Sammeln von Berufserfahrung zu verbinden. Letztendlich darf es aber nicht zu-

viel Zeit in Anspruch nehmen, da das Studium immer vorgehen muss und gleichzeitig sollte das Ehrenamt aber genügend Prestige für den späteren Lebenslauf bieten. Aber ist das wirklich der eigentliche Sinn des studentischen Engagements? Sicher nicht! Das ehrenamtliche Arbeiten in Initiativen, politischen Gruppen, Studierendenvertretungen oder sozialen Projekten war angedacht als Erweiterung des eigenen Horizontes, einer Verbesserung der derzeitigen politischen und gesellschaftlichen Situation, der Verwirklichung von Ideen, der Zusammenarbeit mit anderen jungen Menschen und dem Zugewinn und Austausch von Erfahrungen. Passt diese Idee jedoch noch in die heutige Bachelor-Zeit?

Oder ist das nur noch ein Überbleibsel der Langzeitstudierenden? Ich glaube nicht! Es muss nur ein Umdenken stattfinden, weg von der eigenen Ausbildungsmaximierung hin zu einem Studierenden, der sich kritisch mit der Gesellschaft auseinandersetzt, seine Persönlichkeit entfaltet und sich nicht scheut, über den Tellerrand seines Studienfaches hinauszuschauen.

Ich hoffe jedenfalls, dass studentisches Engagement an unserer Universität nicht in den straffen Bachelor-Strukturen untergeht, sondern als eine Chance gesehen wird. Denn „Das große Ziel der Bildung ist nicht Wissen, sondern handeln.“ Herbert Spencer (1820-1903), engl. Philosoph u. Sozialwissenschaftler.

„Mehr Demokratie in die Köpfe“

Interview mit Juso-Spitzenkandidat Stefan Janke



Stefan Janke, Student der Diplom-Psychologie, war bisher AStA-Sozialreferent. Bei der Wahl im April 2009 wurde er mit 444 Stimmen zum neuen AStA-Vorstand gewählt. In der BASTA spricht er über die Wahlbeteiligung und seine Pläne für das neue Semester.

Hallo Stefan, die Wahlen sind vorbei. Eine höhere Wahlbeteiligung konnte letztlich erzielt werden. Wie ist deine Bilanz der Wahl?

Wir als Jusos haben ja erneut gemeinsam mit der GAHG die Mehrheit im AStA errungen. Ich würde sagen, das ist gut gelaufen (lacht). Dafür gebührt natürlich vor allem unseren zahlreichen Helfern, Unterstützern und Wählern großer Dank. Ohne euch wäre ein solches Ergebnis nicht möglich gewesen.

Du warst zuvor als AStA-Sozialreferent tätig. Fällt es dir schwer diesen Posten aufgeben zu müssen?

Mit Sicherheit. Ich hatte eigentlich vorgehabt diesen Posten länger wahr zu nehmen, da mich die Arbeit für Studierende in Notlagen sehr erfüllt hat. Andererseits kann ich natürlich als AStA-Sprecher noch stärker für die Studierenden tätig werden und die Unipolitik maßgeblich gestalten. Es ist eine große Verantwortung und ich werde auch alles dafür geben ihr gerecht zu werden. Da schmerzt der „Abschied“ von dem Amt des Sozialreferenten doch gleich ein bisschen weniger. Außerdem werde ich ja noch die Gelegenheit haben meine Nachfolgerin oder meinen Nachfolger an das Amt heranzuführen.

23,14 Prozent Wahlbeteiligung. Letztes Jahr hatte man noch sehnsüchtig auf die 20 Prozent Hürde gehofft. Siehst du die steigende Wahlbeteiligung als eine Tendenz?

Es ist die Frage, ob man das schon als Tendenz bezeichnen kann. Ich finde es positiv, dass die Wahlbeteiligung erneut gestiegen ist. Doch auch wenn wir mit unserer jetzigen Wahlbeteiligung im Bundesvergleich gut dastehen, finde ich es doch sehr bedauerlich, dass nicht mal jeder vierte Studierende wählen gegangen ist. Da könnte schon mehr drinnen sein.

Was sind denn nun eigentlich konkret die ersten Projekte, welche du umsetzen möchtest?

Zuerst einmal steht die Organisation der Ersti-Tage an. Das wird wohl ein Großteil meiner Zeit in den Semesterferien in Anspruch nehmen. Auch in Sachen verfasster

Studierendenschaft müssen Worten Taten folgen. Ich möchte erreichen dass sich auch der Senat der Universität Mannheim für die Wiedereinführung der Selben ausspricht. An der Universität soll soziale Gerechtigkeit herrschen, deshalb werde ich die bisherige Politik des rot-grünen AStA konsequent weiterführen und kategorisch gegen Studiengebühren eintreten. So lange es diese Gebühren allerdings gibt, muss sichergestellt sein, dass sie sinnvoll eingesetzt und nicht missbraucht werden. Das sind wesentliche Eckpunkte, welche ich in den nächsten Wochen und Monaten verfolgen werde.

Die Frage von Seiten der Studierenden, was denn wirklich verändert werden könne, war im Wahlkampf stark präsent. Wird die studentische Meinung in den Gremien überhaupt wahrgenommen?

Zunächst mal muss man natürlich sagen, dass die Studierenden in den Gremien der universitären Selbstverwaltung zahlenmäßig deutlich unterrepräsentiert sind und ihre Meinung leider viel zu häufig übergangen wird. Das bedeutet allerdings nicht, dass wir nichts erreichen können. Mit guten Argumenten, Überzeugungskraft ist es uns in der Vergangenheit oft gelungen maßgeblich Einfluss auf die Vorgänge in der Universität zu nehmen. Das wohl gravierendste Beispiel der jüngeren Vergangenheit ist sicherlich die abgewendete Zerschlagung der Phil-Fak. Ich glaube nur, dass diese Erfolge viel zu selten bei den Studierenden auch ankommen. Deshalb habe ich mir als Ziel gesetzt die Informationspolitik des AStA noch weiter zu verbessern. Zu diesem Zweck wird der zukünftige AStA-Vorstand unter anderem wieder mit einem wöchentlichen AStA-Stand präsent sein und die Homepage verstärkt genutzt. Außerdem werde ich weiterhin dafür kämpfen, dass in Zukunft der studentischen Stimme wieder mehr Gehör verschafft wird. Um dies gewährleisten zu können, muss die Universität verstärkt auf die Landespolitik Druck ausüben. Baden-Württemberg muss die verfasste Studierendenschaft erneut einführen und endlich wieder mehr Demokratie an die Hochschulen und in die Köpfe bringen.

(Das Interview führte Svenja Schneider)

Dies Academicus 2009

Auch dieses Jahr veranstaltete der AStA den Dies Academicus. Am Mittwoch, den 22. April, konnten sich interessierte Studierende an Podiumsdiskussionen beteiligen und verschiedenen Vorträgen lauschen. Der Tag stand ganz unter dem Motto „Deutschland und Amerika – eine schwierige Freundschaft“. Ein amerikanischer Austauschstudent berichtete über seine Erfahrungen an der Uni Mannheim und dem deutschen Bürokratiesystem. Jakob Köllhofer, Leiter des Deutsch-Amerikanischen Kulturinstitutes Heidelberg, stellte Amerikas „Change“ zur Diskussion. Im Rückblick auf die ersten 100 Amtstage des neuen Präsidenten verdeutlichte Köllhofer das amerikanische Wirtschaftsprinzip und was dazu beige-steuert werden kann. „Unser Belang ist es, die Jugend in das weltpolitische Geschehen einzuspannen“, erklärte er. In der Podiumsdiskussion stellten sich drei Redner den Fragen des Publikums. Das Thema hierbei war „Die USA und die Finanzkrise - Nur ein Sündenbock?“. Es diskutierten Professor Vaubel, Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre und Politische Ökonomie, Andreas Braun, Europakandidat für Bündnis 90/ DIE GRÜNEN sowie Konrad Schlichter, Stadtrat in Mannheim für die CDU. Neben den Vorträgen fand zusätzlich ein Infomarkt der studentischen Initiativen statt. Der Dies ist als ein vorlesungsfreier Tag gedacht, an dem sich die Studierenden aus ihrem Fachgebiet heraus begeben können. Workshops und Diskussionen vertiefen dabei jeweils ein bestimmtes Thema. In den vergangenen Jahren wurde dieser Tag jedoch nicht freigestellt. Damit sich dies ändert, versucht der AStA weiterhin Uni-Verwaltung, Rektorat und Professoren zu einer Einigung zu bewegen. Der Dies darf nicht nur eine Veranstaltung unter vielen sein, es ist der Tag der Studierenden und soll es auch bleiben. (sch)

Kontakte und Auslandspraktika Initiative AIESEC öffnet viele Türen

Ein großes Angebot für die berufliche Orientierung in Richtung Ausland und Führungsebene bietet die Studenteninitiative AIESEC. Sie organisiert Projekte an der Universität, wie zuletzt am 4. Mai den Vortrag zum Thema „Business Knigge“. Zurzeit wird das AIESEC Forum Mannheim (AFM) geplant, das im Oktober viele große Unternehmen nach Mannheim holt, um den Studierenden die Möglichkeit zu geben, Kontakte zu knüpfen. Neben ihrer Präsenz an der Uni gibt es auch Auslandsprojekte, da AIESEC überall auf der Welt vertreten ist. Allerdings ist ein vorangegangenes Engagement bei AIESEC Voraussetzung. Um zu dieser Initiative zu kommen, belegt man ein Seminar, bei dem die Neulinge kennen gelernt werden. Dann schult AIESEC die neuen Mitglieder für eine Trainerlaufbahn oder die

Leadershipausbildung. Sie lernen, wie man ein Projekt aufbaut und umsetzt, wie man Mitarbeiter motiviert, mit Hierarchie und Verantwortung umgeht und wird so auch charakterlich geschult. Nach Haiko Kujas, dem Teamleiter der „External relation“, entwickeln sich die Mitglieder sehr schnell. AIESEC hat mit zurzeit 20 bis 25 Mitgliedern Fuß gefasst und die Tendenz ist stark steigend. Besonders BWLer, die in Führungspositionen streben, lassen sich von der Initiative anziehen, weil ihnen hier ein Sprungbrett und eine Stütze geboten werden, sich in dieser Richtung weiterzuentwickeln. Außerdem stellt Projektmanagement eine gute Ergänzung für den Lebenslauf dar und geht weit über trockene Mitgliedersitzungen hinaus.

(jms)

Fischstechen mal anders Mannheim gewinnt Student Boat Battle

Am 2. Mai war es soweit: Die Unis Mannheim und Heidelberg trugen ihren Student Boat Battle (SBB) aus. Der auf dem klassischen Fischerstechen beruhende Wettkampf fand zum dritten Mal statt und lud am Heidelberger Neckarufer auch dieses Jahr wieder bei strahlendem Sonnenschein zu guter Laune und ein paar spannenden Stunden ein. Vorreiter dieses pferdlosen Ritterduells ist das traditionelle Boat Race – ein Wett Rudern auf der Themse – der beiden englischen Unis Oxford und Cambridge, welches seit 1829 durchgeführt wird. Die Regeln des SBB sind einfach: Jede Mannschaft besteht aus zwei

Ruderern, die das Boot mit einem Paddel in Richtung Flussmitte bewegen sowie einem „Stecher“, der mit Hilfe einer Lanze versucht, den gegnerischen Stecher ins kühle Nass zu katapultieren.

Dieses Jahr kämpften 16 Teams um einen Platz auf dem Siegereck. Als klarer Sieger ging die Uni Mannheim hervor.

Die Stimmung war wie immer ausgelassen und alle freuen sich schon jetzt auf eine Fortsetzung im nächsten Jahr. (stb)

Die drei Siegerteams sind:

- 1. LUKE 2 (MA)**
- 2. Visum (MA)**
- 3. Austauschkanibalen (HD)**



Artes Liberales

Förderung von Geistes- und Sozialwissenschaftlern

Wohin denn ich?

Als „artes liberales“ wurden in der Antike und im Mittelalter diejenigen Wissenschaften bezeichnet, die von den freien Bürgern gepflegt wurden. Im Spätmittelalter bildeten sich die „septem artes liberales“ heraus, ein Kanon von sieben Fächern – drei redenden und vier rechnenden. Heutzutage werden die Geistes- und Sozialwissenschaften als freie Künste angesehen, da sie den Studierenden Freiräume bei der Gestaltung des Studiums bieten und dadurch die Selbstverantwortung gestärkt wird.

Das Titel gebende Zitat der Vortagsreihe „Wohin denn ich?“, welche Artes Liberales in Kooperation mit der Philosophischen Fakultät und dem Historischen Institut der Universität Mannheim veranstaltet, stammt aus Friedrich Hölderlins Gedicht „Abendphantasie“ aus dem Jahre 1800. Das lyrische Ich ist darin unglücklich und unzufrieden, weil

„Eine echte Orientierung“

Vier Vorträge der Reihe „Wohin denn ich?“ habe ich bereits besucht. Beeindruckt haben mich vor allem die Referenten, die stets ganz offen über ihren oftmals steinigen Weg zum Traumberuf sprachen und den Zuhörern immer Rede und Antwort standen. Besonders interessant fand ich den Vortrag von Dr. Jürgen Zieher, der von seinen Aufgaben als Redakteur des Verlages Regionalkultur in Heidelberg berichtete. Er erläuterte, welche Qualifikationen man für die Verlagsarbeit mitbringen muss, beispielsweise ein sicheres Sprachgefühl, gute EDV-Kenntnisse, technisches Verständnis und Teamfähigkeit. Zusätzlich informierte er über offene Praktikumsplätze. Am unterhaltsamsten war

alle anderen fest im Leben verankert sind und es selber noch auf der Suche nach einer festen Position ist. Auch Studierende geisteswissenschaftlicher Fächer sind auf der Suche – sie suchen nach Berufswegen, denn ein geisteswissenschaftliches Studium ist nun mal nicht auf ein konkretes Betätigungsfeld hin ausgerichtet. Im Jahre 1991 wurde der Verein Artes Liberales gegründet. Er dient der Förderung von Studierenden und Absolventen geistes- und sozialwissenschaftlicher Fächer. Die Gesprächsreihe „Wohin denn ich?“ sollen Studierenden verschiedene Berufsmöglichkeiten für Geistes- und Sozialwissenschaftler aufzeigen. (stb / cfn)

Nähere Infos zu der Gesprächsreihe findet Ihr unter www.geschichte.uni-mannheim.de/studium

für mich persönlich der Vortrag von Michael Renz, Redakteur des ZDF-Auslandsjournals zum Thema Fernsehjournalismus. Unter anderem empfahl er Interessierten die Kenntnis möglichst vieler Sprachen, Mut zum Spezialwissen und journalistische Print-Erfahrung. Aber auch die Vorträge zum Thema Stadtmarketing und Entwicklungszusammenarbeit haben mich nicht enttäuscht. Mein Fazit: Die Gesprächsreihe bietet eine tolle Orientierungshilfe für Geisteswissenschaftler und zeigt an sich zweifelnden Studierenden neue Berufschancen auf. (cfn)

„Tipps für den eigenen Berufsweg“

Ich finde es super, dass in Sachen beruflicher Orientierung etwas für die Geisteswissenschaftler getan wird! Ich habe insgesamt drei Vorträge besucht. Einen Vortrag des Mannheimer Morgens über Journalismus, der BASF zum Thema Unternehmenskommunikation sowie einen Vortrag der Zeitung Rheinpfalz. Letzterer war wesentlich hilfreicher als der erste Journalismus-Vortrag. Ich hatte in der Zwischenzeit ein Praktikum bei der Lokalzeitung in meiner Heimatstadt absolviert und auch eine freie Mitarbeit

bei angefangen. Dadurch verstand ich besser, wovon der Referent sprach. Außerdem war es spannend zu sehen, wie unterschiedlich die beiden Zeitungen ihre Branche vorgestellten. Ich fand alle Vorträge sehr informativ und hilfreich. Die Referenten beantworteten auch weiterführende Fragen, beispielsweise über das zu erwartende Gehalt. Sie machten mir so ein bisschen Mut und lassen mich hoffen, auch als Geisteswissenschaftlerin einen Job zu finden. (sv)

„Spannende Vorträge und gemütliche Atmosphäre“

Für mich war der Vortrag von Michael Renz, Redakteur des „ZDF-Auslandsjournals“ am interessantesten. In lockerer Art und Weise erzählte der Referent über sein Studium der an der Universität Mannheim und dem folgenden harten Weg zum ZDF. Von interessanten Episoden über die Berichterstattung der Papstwahl im Jahr 2005, der Arbeit in der Redaktion von „History“, dem Alltag in der ZDF-Redaktion und dem Dreh in Kriegs- und Krisenregionen, war alles dabei. Allerdings machte er auch klar, wie schwer es ist, in das System des ZDF einzudringen, geschweige denn dort eine feste Stelle zu ergattern. Für meine potentielle Berufsperspektive am informativsten war der Vortrag von Brigitte Koschnitzki, Mitarbeiterin der Unternehmenskommunikation der BASF, der ebenfalls im letzten Jahr stattfand. Auch sie hat in Mannheim studiert und danach eine wahre Odyssee an Beschäftigungen durchlebt. So war sie etwa auch in der Presseabteilung der Sparkasse Mannheim tätig.

Mit dabei war noch ihre Kollegin Saskia Ziegelmaier, Pressesprecherin und ebenfalls auskunftsfreudig. Sehr beeindruckend war auch der Beitrag von Claudia Härtl-Kasulke, ihres Zeichens Gründerin und Geschäftsführerin der Beratung Kultur und Kommunikation. Dieses im Feld der Unternehmensberatung/Personalentwicklung operierende Unternehmen hat unzählige Kunden in den verschiedensten Branchen. Nebenbei verdingt sie sich auch noch als Autorin und Coach, was sich auch am besagten Abend zeigte. Man fühlte sich in ein Motivationsseminar versetzt, erfuhr auch gleich die zehn Regeln für beruflichen Erfolg. Nach jedem Vortrag fand ein privates Zusammenkommen bei einem Glas Wein im Restaurant statt. Hierbei war es den Studierenden möglich, Kontakte zu knüpfen und sich erneut Tipps zu holen. Fazit jeder Veranstaltung war die Empfehlung, gerade als Geisteswissenschaftler so früh wie möglich Praktika zu absolvieren, sich ständig weiterzubilden und vielleicht auch einmal einen Quereinstieg in eine andere Branche zu wagen. (bjr)

Bewerbungsgespräche an Ort und Stelle Career Fair 2009 lockte viele Unternehmen an die Universität

Was tun nach dem Bachelor oder Master? Der Direkteinstieg in einen Betrieb oder vielleicht doch eine Ausbildung? Wie kann ich mit dem Unternehmen meiner Wahl in Verbindung treten? Wer sich mit solchen Fragen beschäftigt, war bei der Career Fair 2009 im Schneckenhof genau richtig.

Vom 27. bis 29. April lief die Karriere-messe des Career service Uni Mannheim. An diesen drei Tagen konnten Absolventen oder Studierende in der Abschlussphase mit zahlreichen Unternehmen in Verbindung treten. An den Ständen war es möglich sich über die Unternehmen und mögliche Einstiege sowie Ausbildungen zu informieren. Doch die alljährliche Career Fair zeichnet sich durch mehr aus. Als „Karrieremesse“ war es den Studierenden möglich direkt bei den Personalern ihre Bewerbungen abzugeben und Bewerbungsgespräche zu führen. Zusätzlich wurden an der „JobWall“ Jobangebote verschiedener Unternehmen aufgeführt. Der erste Tag stand unter dem Thema Banken und Finanzdienstleister. Vertreten waren unter anderem Allianz Deutschland und die Deutsche Bank. Am zweiten Messetag präsentierten sich Unternehmens- und

Medienberater. Der dritte lieferte ein breiteres Angebot an Dienstleistern und Vertriebsunternehmen, vertreten durch Aldi oder die BASF. Leider wurden in den drei Tagen Career Fair hauptsächlich Arbeitsbereiche der VWL oder BWL-Studierenden abgedeckt. In der umfangreichen Informationsbroschüre war nur an wenigen Stellen der Fachbereich „Geisteswissenschaften/Sozialwissenschaften“ zu lesen. Organisatorin Cornelia Mattern sieht das kritisch. „Wir fragen für die Messe auch bei Verlagen an, doch nur wenige Unternehmen wissen, dass Mannheim mehr bietet als nur Wirtschaftswissenschaften“. Sie selbst hat ein geisteswissenschaftliches Studium absolviert und weiß um

die Probleme dieses Fachbereiches. Mannheim Business School? Dieses Image hält also Verlage und andere Arbeitsgeber fern. Dem Problem soll mit einer möglichen Zusatzmesse beigegeben werden. In kleinerem Rahmen sollen sich Kulturunternehmen, Verlage und Forschungsinstitute vorstellen können. Diese Messe ist jedoch noch in Planung. (sch)



Generation Lebenslauf?

Nein, für Dich selbst! - Ein Kommentar

Warum im Studium Berufserfahrung sammeln? Nur für den Lebenslauf? Später arbeitet man sowieso lange genug! So mögen viele denken. Das häufige Argument Praxiserfahrungen nur „für den Lebenslauf“ zu sammeln ist einerseits nachvollziehbar, aber andererseits auch nicht der eigentliche Grund, warum Praxisphasen in das Studium integriert werden sollten.

Zunächst sind berufspraktische Erfahrungen für einen selbst wertvoll. Sie erweitern den eigenen Horizont um Einblicke in das konkrete Arbeitsleben verschiedener Berufsfelder. So kann man sich frühzeitig beruflich orientieren und individuelle Fähigkeiten mit beruflichen Vorstellungen abgleichen. Dies wiederum ist für das Studium nützlich. Die Wahl von Studienschwerpunkten fällt leichter, wenn man in der Praxis schon erprobt hat, welche berufliche Richtung man später einschlagen möchte. Eine solche konkrete Zukunftsperspektive bringt zusätzliche Motivation im Studium. Zuletzt sei noch angemerkt, dass Praxiserfahrungen wirklich für den Lebenslauf wichtig sind. Bei Einstellungen entscheidet das Gesamtbild des Bewerbers. Gute Noten allein sind heutzutage dafür nicht mehr ausreichend.

Welche Arten von Praxiserfahrungen sollten angestrebt werden?

Es gibt viele Arten von Praxiserfahrungen: das klassische Praktikum, studentische Nebentätigkeiten wie der Hiwi-Job oder Werkstudententätigkeiten, Jobs zum Geldverdienen wie Kellnern, eine freie Mitarbeit oder die Selbständigkeit. Prinzipiell dienen alle praktischen Tätigkeiten dem späteren Berufseinstieg. Bei der beruflichen Orientierung helfen einem jedoch nur fachlich qualifizierte Tätigkeiten.

Welcher Zeitpunkt ist für Praxiserfahrungen sinnvoll?

Im Prinzip ist jeder Zeitpunkt richtig.

Wertvoller jedoch werden Praxiserfahrungen, wenn universitäres Wissen angewandt werden kann. Dies setzt gewisse fachliche Grundkenntnisse voraus. Deshalb können insbesondere für ein Praktikum folgende Zeiträume, die fächerspezifisch etwas variieren können, als Orientierung dienen: Im Bachelorstudium nach dem 2. Semester, im Masterstudium jederzeit, im Diplom-, Magister- und Lehramtsstudium nach dem Grundstudium. Für einige Tätigkeiten trifft diese Regel nicht zu. So sind beispielsweise Tätigkeiten als Telefoninterviewer von Meinungsforschungsinstituten als Einblick in die angewandte empirische Sozialforschung bereits ab dem ersten Semester sinnvoll.

Tipps zur Bewerbung für ein Praktikum

In den meisten Studiengängen sind inzwischen Pflichtpraktika vorgeschrieben. Deshalb an dieser Stelle einige Tipps zur Bewerbung. Grundsätzlich erweisen sich die Semesterzeiten der Universität Mannheim als sehr vorteilhaft, weil alle anderen Studierenden in unseren Semesterferien noch Vorlesungen besuchen und keine Zeit für ein Praktikum haben. Im Winter ist die beste Praktikumszeit von Anfang Januar bis Mitte Februar für sechs Wochen. Im Sommer sind längere Praktika bis zu zehn oder elf Wochen von Mitte Juni bis Anfang September möglich. Hierbei ist die Konkurrenz insbesondere im Juni und Juli besonders gering.

Ein häufig beklagtes Problem stellt die Praktikumsdauer dar. Viele Unternehmen suchen Praktikanten für drei Monate oder länger. Aber nicht

einmal im Sommer sind drei Monate komplett vorlesungs- und prüfungsfrei. Was also machen? Ich empfehle Ihnen, sich trotzdem zu bewerben, denn erstens sind die Unternehmen bei Interesse an Ihrem Profil oft zu Kompromissen bereit und zweitens spüren die Betriebe die Umstellung auf die Bachelor- und Masterstudiengänge. Dies bedeutet, dass es weniger Studierende gibt, die drei bis sechs Monate für ein Praktikum aussetzen können, da die neuen Studiengänge rigider strukturiert sind als die Alten. Als Konsequenz herrscht inzwischen Praktikantenmangel und die Unternehmen kommen zunehmend von den drei Monaten ab. Also: Versuchen Sie es!

Eine Alternative bieten studienbegleitende Praktika bei Unternehmen der Region. Auf diese Weise lassen sich drei Monate Praktika Vollzeit gut auf mehrere Monate in Teilzeit während des Studiums aufsplitten. Qualifizierte Praktikumsausschreibungen finden Studierende insbesondere auf den Praktikumsbörsen der Fakultäten, auf dem zentralen Karriereportal der Universität Mannheim (www.career.uni-mannheim.de) oder den Homepages der Lehrstühle. Es lohnt sich ebenso direkt auf die Internetportale von Praktikumsanbietern zu klicken, häufig stellen diese neue Praktikumsstellen lediglich dort ein.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß und Erfolg bei den ersten Berufserfahrungen!

Von:
Lutz Pöhlmann, Praktikumsmanager der Fakultät für Sozialwissenschaften.

Rechte und Pflichten im Praktikum

Ein Überblick

Mittlerweile kommt fast kein Berufseinsteiger mehr um Praktika herum. Damit sie aber wirklich zu einer lehrreichen Erfahrung werden, sollte man sich im Vorfeld grundlegend über seine Verpflichtungen informieren, denn viele Formalia, wie etwa Versicherung und erlaubte Einkommensgrenzen variieren, je nach dem, ob das Praktikum freiwillig absolviert wird oder ob es sich um das verpflichtende Praktikum während des Studiums handelt. Einige grundlegende Dinge gelten jedoch so gut wie immer, und gerade die stolzen Vertreter der „Generation Praktikum“ sollten daher hinreichend über sie informiert sein.

Ein Praktikumsgeber muss dem Praktikanten die Möglichkeit geben, sich das erforderliche Wissen zu verschaffen. Zweifellos ein wichtiger Punkt, wenn das Ziel darin besteht, mit neuen Erkenntnissen aus dem Praktikum herauszugehen. Allerdings besteht von Seiten des Praktikumsgebers keine weitere Ausbildungsverpflichtung, was im Klartext heißt, dass ein wohlmeinender Chef euch bei Bedarf zwar die Bedienungsanleitung für die Kaffeemaschine auf den Tisch legt, doch was ihr dann damit anfangt, ganz an euch liegt.

Der Praktikumsgeber muss Arbeiten vermitteln, die vom Praktikant erledigt werden können. Er muss in eigener Verantwortung entscheiden, ob der Praktikant eine Aufgabe ausführen kann und wie viel ihm zuzutrauen ist. Doch keine Angst vor Langeweile, zumindest Kopieren und Kaffee servieren scheint generell jedem zuzutrauen zu sein!

Sorgfaltspflicht

Auch von Seiten des Praktikanten sollte abgeschätzt werden, ob die ihm übertragenen Aufgaben für ihn durchführbar sind, und sie dann auch

so gut es geht erledigen. Darüber hinaus sollte die Betriebseinrichtung mit Vorsicht behandelt werden.

Haftung

Im Vorfeld eine Warnung an alle Grobmotoriker: Es soll schon vorgekommen sein, dass wohlmeinende Studenten durch einige unbedachte Tastendrücke ganze Betriebsnetzwerke zum Erliegen gebracht haben...Selbst wenn in der Regel die entstandenen Kosten meist zwischen Chef und Praktikant geteilt werden, und bei Millionenschäden im Speziellen der Schadensersatz natürlich nur zu einem Bruchteil an dem Verursacher hängenbleibt, sollte man nicht vergessen, dass auch kleinere Pannen den ohnehin schmalen Geldbeutel eines Studierenden empfindlich belasten können.

Schweigepflicht

Daten weitergeben ist eine Straftat und oft muss vor Antritt eines Praktikums sogar eine Schweigeklausel unterschrieben werden. Bevor ihr euch also eventuell vorschnell daheim am Kaffeetisch über den lustigen Herrn Müller von nebenan amüsiert, den ihr kürzlich unerwartet bei eurem Polizeipraktikum in der Ausnüchterungszelle bestaunen konntet, überlegt es euch lieber noch einmal. Dies gilt natürlich genauso für das Ausplaudern jeglicher Betriebsgeheimnisse. Und mal ehrlich: Manchmal will man seinen Bekannten ja auch einfach die Illusion darüber bewahren was etwa der Koch im vermeintlichen Lieblingsrestaurant wirklich in seine Pasta rührt. Und wie das genau mit der plötzlich verebten Katzenplage zusammenhängt.

Anzeigepflicht

Bei kleineren Straftaten, die sich direkt gegen den Praktikumsgeber rich-

ten, sollte im Zuge der Treuepflicht direkt an den Vorgesetzten herangetreten werden. Und eigentlich klar: Delikte wie Mord, Totschlag und Raub, wie sie im krisengeschüttelten Zeiten in deutschen Büros ja durchaus vorkommen mögen, sollten direkt angezeigt werden. Nachdem man sich hinter seinem Schutz bietenden Schreibtisch wieder hervorgetraut hat, versteht sich.

Wer sichergehen will, dass der von ihm auserwählte Betrieb sich den Pflichten gegenüber seiner Praktikanten bewusst ist, der sollte sich darüber informieren, ob die Firma eventuell schon dem Verein „fair play“ angehört, der sich dafür stark macht, Praktikanten nicht nur als günstige Arbeitskraft zu missbrauchen. Immerhin ca. 1000 Unternehmen sind ihm bisher beigetreten.

(sh)

Berichtigung Master of Mannheim - Die neuen Masterstudien- gänge der Universität

Ausgabe 113 März/April 2009

In dem Artikel „Master of Mannheim – Die neuen Masterstudiengänge der Universität“ der BASTA-Ausgabe 113 hat sich leider ein Fehler eingeschlichen. Versehen haben wir den neuen Master „Sprache und Kommunikation“ in die Germanistik verortet. Dies ist jedoch falsch: Es ist ein fächerübergreifender Master der Philosophischen Fakultät, an dem Germanistik, Anglistik und Romanistik beteiligt sind. Wir entschuldigen uns für das Missverständnis.

Berufsluft schnuppern

BASTA-Redakteure berichten über ihr Praktikum

Ein Praktikum im Studium ist in den meisten Bachelorstudiengängen bereits Pflicht. Aber die Tätigkeiten zwischen sechs und zwölf Wochen - manchmal auch länger - dienen nicht nur dem Anhäufen von Credit Points. Meist sind sie eine prägende Erfahrung für die eigene Persönlichkeit, eine berufliche Entscheidungshilfe oder einfach nur eine schöne Zeit.

Vom Praktikanten zum freien Mitarbeiter



Direkt gegenüber der Popakademie Baden-Württemberg im Mann-

heimer Hafengebiet hatte ich im Sommer 2008 die Gelegenheit, mich als Online-Musikredakteur zu versuchen. Die Online-Community „regioactive.de – Die Musikszene im Web“ mit ihrer Online-Redaktion versteht es Menschen aus der Rhein-Neckar-Region, aber auch aus ganz Deutschland unterschiedlichste Musikstile nahe zu bringen. Der abwechslungsreiche Inhalt meiner Tätigkeit, der von Nachrichten, über Konzertberichte, bis zu CD-Rezensionen ging, ließ dabei keine Langeweile aufkommen. So war ich etwa beim zweiten RuCA Open Air (Ruperto Carola) in Heidelberg und einem Konzert von Max Raabe im Rosengarten zugegen, führte Interviews mit Bands wie Futile und Shearer und durfte Karten für das

Fast Fucking Forward Festival 2008 verlosen. Nebenbei lernte ich auch die Distribution von regioactive-Artists durchzuführen, den Kontakt mit einem ganzen freien Mitarbeiterstab zu halten und eine Kooperation von Bands aus dem regioactive-Pool und dem der Popakademie zu promoten. Gefallen hat mir besonders das kollegiale Verhältnis zu den anderen Praktikanten, freien Mitarbeitern und auch den Chefs. Die Arbeitsatmosphäre war dementsprechend sehr gut und das Schreiben hat mir auch sehr viel Spaß gemacht, gerade weil durch das Online-Medium die Möglichkeit eines Sofort-Feedbacks gegeben ist. Insgesamt verfasste ich über 100 Beiträge und wurde als freier Mitarbeiter übernommen.

(bjr)

Wenn sich Namen mit Leben füllen

Letztes Jahr absolvierte ich mein bis jetzt spannendstes Praktikum in der Kölner Logistikabteilung des Industrieunternehmens Böttcher. Böttcher produziert Walzen, Drucktücher und Reinigungsmittel. Damit ist es euch wahrscheinlich eher unbekannt, wobei die Endprodukte dieses Industriezweiges, z.B. Flyer, Reklame, Plakate oder Zeitungen, speziell an unserer Uni scheinbar überall sind. Die Logistikabteilung kümmert sich um die Bestellungen. Im ersten Büro gehen diese ein und es werden entsprechende Angebote erstellt. Hier verbrachte ich meine ersten beiden Wochen, durfte mit den Word-Vorlagen Angebote schreiben und diese per Fax verschicken. Anschließend

war ich im zweiten Büro, in dem die Lieferwagen koordiniert werden. Ich war zuständig für die Ausstattung der Routenpläne mit Aufklebern für Gefahrgüter, die dann im Lagerraum fertig gestellt wurden. Außerdem habe ich die zurückkommenden Pläne mit Quittungen entgegengenommen, sortiert und mit den Listen abgeglichen. Am besten gefielen mir die Tage, an denen ich im Lastwagen mitfahren durfte. Meine anfangs negative Einstellung gegenüber Lastwagenfahrern aufgrund von Straßenverkehrserfahrungen oder den Pornobildern im Keller hat sich dabei als vollkommen unvollständig und unberechtigt erwiesen. Während er die Waren auslud,

erklärten mir seine Bekannten die Funktionsweise der Druckmaschinen. Außerdem war ich bei den Gesprächen dabei, habe so etwas von der Stimmung in den verschiedenen Druckereien mitbekommen und war beeindruckt von den riesigen Hallen mit den imposanten Maschinen. Danach hat auch das einsortieren der Ablage - der langweiligste Aufgabenteil - mehr Spaß gemacht, weil die Namen in den

(jms)



„On Air“ zwischen Mikrofon, Event und Reportage

Meingrößter Wunsch war es immer, nach dem Studium im Medienbereich oder in der Öffentlichkeitsarbeit eine Stelle zu finden. Was ist die beste Art, um in ein Berufsfeld hineinzuschnuppern? Genau, ein Praktikum. Die Öffentlichkeits- und die journalistische Arbeit waren mir schon vertraut, aber ich wollte noch hinter die Kulissen eines Radiosenders blicken. Also bewarb ich mich bei Radio Regenbogen. Ein Jahr zuvor habe ich eine Absage bekommen, aber ich wollte dieses Praktikum unbedingt machen, ließ nicht locker und versuchte es noch einmal – und siehe da: es klappte. Dazwischen liegen jetzt schon 4 Jahre, aber ich war so begeistert davon, dass ich darüber berichten möchte. Hinter mir liegen spannende, lustige und abwechslungsreiche vier Wochen. Bei diesem Sender ein Praktikum zu machen, bedeutete nicht, Kaffee zu kochen und ähnliches. Wir waren insgesamt vier Praktikanten, und jeder von uns wurde mit „richtigen“ Aufgaben betraut. An meinem ersten Tag war ich total gespannt und aufgeregt, weil ich nicht wusste, was mich erwartet, mir aber dessen bewusst war, dass ich alle Moderatoren kennen lernen würde. Wie sind sie, wenn man sie „live“ erlebt und nicht nur ihre Stimme hört? Wie verhalten sie sich den Praktikanten gegenüber? Diese und andere Fragen stellte ich mir. Es war ein tolles Erlebnis für uns Praktikanten. Wir wurden gleich herzlich aufgenommen, die Stimmung im Team war super und alle sagten von Anfang an, dass wir jederzeit Fragen stellen könnten, wenn wir etwas wissen wollen. Mein Arbeitstag be-



gann normalerweise halb neun oder neun und endete zwischen achtzehn und neunzehn Uhr. Zu den täglichen Aufgaben gehörte es, im Newsticker nach aktuellen und interessanten Nachrichten zu schauen und diese in eigene Worte zu fassen. Aber auch Veranstaltungs- und Szenetipps gehörten zu meinen Aufgaben. Ich nahm an mehreren Events und Terminen teil – entweder alleine oder mit einem der anderen Praktikanten. Von Gerichtsverhandlungen, über den Christopher Street Day bis hin zu Passantenumfragen war das Aufgabenspektrum breit gefächert. Das Wichtigste daran war die Dokumentation der so genannten O-Töne. Das sind Zitate, die mit einem Mikro in einen Rekorder aufgenommen werden. Zurück im Sender, mussten wir diese in ein Programm einspielen, bearbeiten, also zusammen schneiden, und Berichte dazu schreiben. Meine Highlights waren zum Beispiel ein Interview mit den Darstellern der Show „The Rat Pack“. Hier kam mir mein Englischstudium sehr gelegen. Zu der Zeit meines Praktikums eröffnete Ikea in Mannheim-Sandhofen. Ich durfte an der Pressekonferenz teilnehmen und darüber berichten. Außerdem fuhr ich mit einem der Moderatoren zu Birgit Fischers Kanu-Verein in Mannheim-Sandhofen, als die Kanutin bei Olympia antrat. Wir

lernten ihre Familie kennen, sahen auf einer riesigen Leinwand, wie sie Gold abbräumte und erlebten, wie sich ihre Familie, Freunde und Vereinsmitglieder vor Freude in die Arme fielen. Aber das spannendste war die zweitägige Berichterstattung im Folterprozess von Abu Ghraib, einem Gefängnis in Bagdad, in dem amerikanische

Militärpolizisten irakische Gefangene misshandelt haben. An diesen beiden Tagen hieß es kurz nach zwei Uhr in der Nacht aufstehen für mich, denn gegen 3 Uhr traf ich mich am Sender mit einem der Redakteure. Die Anhörungen von vier beschuldigten Militärpolizisten fanden in den Taylor Baracks in Mannheim statt. Schon in die Kasernen zu kommen, glich einem Abenteuer. Wir mussten unwahrscheinlich starke und lange Sicherheitskontrollen und über uns ergehen lassen. Es wurde zusätzlich geprüft, ob man überhaupt dazu befugt war, an den Anhörungen teilzunehmen. Als wir es endlich geschafft hatten, wurden wir mit Journalisten aller Nationen in einen Nebenraum des Verhandlungszimmers geschickt. Dort wurden die Verhöre per Fernseher übertragen. An beiden Tagen, mussten direkt nach den Verhandlungen die Berichte geschrieben und alles, was ich mitgeschrieben hatte, übersetzt werden, damit es noch in den Nachrichten erscheinen konnte. Diese zwei Tage fielen von der Arbeitsdauer zwar total aus dem Rahmen – in der Nacht anfangen und am späten Abend aufhören – waren aber mit die interessantesten des gesamten Praktikums.

(ab)

Which way to the highway?

Eure Anlaufstellen zum richtigen Praktikum

Begibt man sich auf die Suche nach einem Praktikum, führt der Weg mittlerweile meist als erstes zu einer Auswahl der immer zahlreicher werdenden Online-Praktikumsbörsen. Doch so mancher, der sich schon einmal durch das Angebot der vielen Ausschreibungen gearbeitet hat, dürfte zum Teil frustriert aufgegeben haben, wenn etwa für den eigene Studiengang gerade kein allzu großes Angebot aufgeführt oder aber bei

einem Großteil schon seit Wochen die Bewerbungsfrist abgelaufen war. Eine naheliegende Alternative ist das entsprechende Pendant der Fakultäten der Uni Mannheim, auf denen sowohl aktuelle, als auch dauerhafte Praktikumsausschreibungen von Firmen zu finden sind, die garantiert auch an dem eigenen Studiengang interessiert sind. Zusätzlich kann sich ein Blick auf das



Summacum Job Board durchaus lohnen. Insbesondere für Wirtschaftswissenschaftler ist hier ein überdurchschnittlich hohes Angebot zu finden, doch auch für Studierende anderer Fachbereiche ist die eine oder andere Perle dabei. Aktuelle Praktika- und Jobangebote aller Fachbereiche findet ihr regelmäßig auf der AStA-Jobbörse im Ostflügel, 1. OG. Sollte die Wunschfirma trotz aller

Recherche nicht aufgeführt sein, muss sich aber natürlich nicht nur auf explizite Ausschreibungen verlassen werden. Eine persönliche Anfrage bei den Firmen ist in diesem Falle meist oft der beste Weg. Insbesondere wenn nur für einige Wochen in den Betriebsablauf hineingeschnuppert werden möchte, sind viele Vorgesetzte für Praktikanten durchaus aufgeschlossen. Nützlich kann

wie in fast allen Lebenslagen, natürlich auch das gute alte Vitamin B sein. Warum zum Beispiel nicht eine Weile im Betrieb des Onkels seine Erfahrungen sammeln? Oft werden Messen veranstaltet, auf denen sich verschiedene Unternehmen etwas näher vorstellen. Sie sind eine gute Möglichkeit zum Kontakte knüpfen.

(sh)

Bewerben leicht gemacht

Bewerbungstrainingsseminar der Phil. Fak.

„Was zählt beim Berufseinstieg? Grundlagen des Bewerbungstrainings für geistes- und sozialwissenschaftliche Studierende“, so lautete der Name dieses wirklich sehr hilfreichen Seminars unter Verantwortung von Lutz Pöhlmann, dem Praktikumsmanager Fakultät SoWi und Christoph Geppert, Bologna-Koordinator der Uni Mannheim, bei dem alles rund um das Thema Bewerbung für jene Studentengruppe im Zentrum stand. In der ersten von vier Sitzungen wurden die harten Fakten selbst erarbeitet: Die Absolventenstudie der Uni Mannheim und ein Bericht über den Berufsverbleib von Geisteswissenschaftlern der Hochschul-Informations-System GmbH (HIS) beweist, dass jene Studierenden mit nur moderat schlechteren Chancen als ihre

Fachkollegen der technischen und betriebswirtschaftlichen Richtungen auf dem Arbeitsmarkt dastehen. Die Generation Praktikum ist beim besten Willen kein Massenphänomen, vielmehr ein Klischee. Gerade Studierende der Uni Mannheim haben überdurchschnittliche Perspektiven einen erfolgreichen Berufsstart hinzulegen. Am zweiten Tag standen Stellensuche und Bewerbungsformalitäten im Mittelpunkt. Außerdem gab es die Gelegenheit einmal die Perspektive zu wechseln und selbst zwei Bewerbungen und Lebensläufe zu vergleichen. Für den dritten Tag waren selbstverfasste Bewerbungsunterlagen (Motivationsschreiben, Lebenslauf) vorzubereiten, die dann in der Gruppe korrigiert wurden. Die Vorstellungsgespräche wurden

dieses Mal in Gruppen praktisch durchgespielt, wobei jeder eine andere Rolle erfüllen durfte. Der letzte Tag wartete dann mit einer kleinen Überraschung auf: Gleich an der Tür wurden die Seminarteilnehmer von den mit Anzug und Namensschild ausgestatteten Dozenten per Handschlag begrüßt und machten dann die Erfahrung eines Assessment Centers, mit Vorstellungsrunde, Gruppendiskussion, Eignungstest und Gruppenarbeit im Schnelldurchlauf. So konnte am Schluss des Seminars jeder Absolvent nicht nur einen Berg an hilfreichen Materialien, sondern auch unschätzbare Erfahrungen und Einblicke mitnehmen, die sich für mich in jedem Fall bereits bezahlt gemacht haben.

(bjr)

Dichterwettstreit „Open Air“

Erster Poetry Slam unter freiem Himmel lieferte hitzige Texte

Die Schlacht der Poeten mal anders. Auch dieses Jahr veranstaltete das AStA-Kulturreferat die „Schlacht der Poeten“, den Poetry Slam. Gemäß dem Motto: „Dein Text ist deine Burg, deine Stimme die Waffe, deine Zunge die Klinge“ stellten sich 13 Dichterinnen und Dichter dem Kampf.

Insgesamt vier Runden wurden absolviert: drei Qualifikationsentscheidungen und das Finale mit vier Teilnehmern. Leicht waren die Entscheidungen für die Jury nicht. In allen Runden mussten Stechen ausgeführt werden. Ein Unentschieden in der dritten Runde führte dazu, dass es vier anstatt geplanter drei Finalisten gab. Letztlich konnte sich Nektarios Vlaptopulus gegen seine Konkurrenten durchsetzen.

Für alle, die nicht wissen, wie ein Poetry Slam funktioniert, gibt es hier noch einmal eine Zusammenfassung. Im Slam sind alle Sorten von Texten erlaubt. Sie müssen von den Slammern selbst geschrieben und selbst vorgetragen werden. Die Performance liegt dabei ganz im Ermessen des Dichters, jedoch dürfen ausschließlich literarische Mittel verwendet werden. (Also kein Gesang und keine Requisiten). Jeder Teilnehmer hat maximal sieben Minuten für seinen Slam. Der Sieger wird über die Lautstärke des Publikums beim Applaus ermittelt.

Kommet und Dichtet, kommet und richtet ist die Devise.

(sch)

Nektarios Vlachopoulos: Aus dem Leben eines Mittelmäßigen

Ein Revolutionär wollte ich sein. Ein 68er wollte ich sein!! Aber ich bin nicht Che Guevarra, ich bin Erich Honecker! Nein, nicht mal das bin ich, denn nicht mal versagen kann ich richtig, ich bin viel schlimmer als das, ich bin total mittelmäßig: In allem was ich tue, schneide ich mittelmäßig ab... Ich hab mittelmäßige Noten, stamme von mittelmäßiger Herkunft ab, bin mittelmäßig begabt, mittelmäßig gebaut, 1 Meter 82 groß; 78,3 Kilogramm schwer; 14,7 cm lang. Normalerweise bin ich recht zurückhaltend

und überhaupt nicht der Typ der einem Hof voller Fremder seine Penislänge mitteilt, ich bin eigentlich mehr so wie jeder andere und im eigentlichen Sinne ganz schön durchschnittlich... Ein ganz durchschnittlicher Mittelständler sogar! Und was macht ein durchschnittlicher Mittelständler so? Genau... Er kleidet sich mittel bis durchschnittlich elegant bei H&M, heiratet eine ebenfalls mittel bis durchschnittlich wohlhabende Mittelstandsgöre, legt sich einen mittel bis durchschnittlich geschmackvollen IKEA Haushalt zu und setzt genau 1,2 mittel bis durchschnittlich hübsche Kinder in die Welt... Was er aber besser als mittel bis durchschnittlich gut, sagen wir formvollendet bis meisterhaft beherrscht ist... heulen! Ich kann ganz besonders gut heulen, denn außer durchschnittlich bin ich auch faul. Ich heule wenn ich Geschirr spülen muss, ich heule wenn ich den Müll runtertragen muss, ich heule wenn ich eine Fensterscheibe runterkurbeln muss, außerdem wenn ich Hunger habe, wenn ich scheiße, wenn nur Scheiße auf RTL II kommt, wenn die Fernbedienung zu weit weg liegt um auf einen anderen Kanal zu schalten, ich heule wenn ich Arbeit suche, ich heule noch mehr wenn ich Arbeit finde, ich heule weil ich ständig was tun muss, ich heule sogar weil ich Atmen muss. Vor allem aber heule ich wenn ich eine Hausarbeit schreiben soll. Dann schreib ich meinem Dozent eine E-Mail und der antwortet mir dann:

„Lieber Herr Vlachopoulos, ich habe Ihnen in meiner letzten E-Mail bereits mitgeteilt, dass der Abgabetermin für Ihre Hausarbeit kein weiteres Mal verschoben wird. Ich weiß, das frühzeitige Ableben des jungen Mädchens hat eine große Lücke in Ihrem Leben hinterlassen, aber ich bin der Ansicht dass drei Semester ausreichen um den tragischen Verlust zu bewältigen und außerdem ist Marissa nur eine fiktive Figur einer amerikanischen TV-Serie.“

Und ich heule weiter... Aber irgendwann habe ich ausgeheult und dann ist Schluss mit Durchschnitt! Und Schluss mit Heulen! Dann nehme ich mein Leben in die Hand! Denn dann ist es Zeit aufzubrechen! Zeit sich eine Hose anzuziehen, die Zähne zu putzen, den Müll runter zu bringen, die Telefonrechnung zu bezahlen, die Hausarbeit zu schreiben... „aber gleich kommt doch Frauentausch“ hält es aus den Tiefen meines Unterbewusstseins. Und ich setze mich vor den Fernseher, schalte auf RTL II und heule.



Flyer, Flyer überall!

Papierüberflutung und ihre Folgen

Sie sind überall und man kann ihnen nicht entkommen. Kaum setzt der gemeine Studierende den müden Fuß aus seiner Hörsaaltür und begibt sich, mit vollem Kopf und leerem Magen, auf den Weg zu seiner heißgeliebten Mensa lauern sie zwischen mir und der Erfüllung meines Primärbedürfnisses: Junge, attraktive Menschen, die mir ein sonniges Lächeln schenken und mir zugleich einen Werbeflyer entgegenstrecken. Und meine Hand – ich weiß noch immer nicht welche böartigen psychologischen Prozesse sich dahinter verstecken, vermutlich irgendwelche steinzeitlichen weiblichen Sammlerinstinkte – greift automatisch danach und ehe ich die Türen der Mensa erreicht habe, halte ich vier Flyer und ein Gewinnspiel in den Händen. Während ich im Vorraum kurz innehalte und damit kämpfe, dass Flyer und Jacke nicht zu Boden fallen, während ich gleichzeitig ecUM und Portemonnaie heraus krame, ist gleich der nächste Anschlag auf mich geplant: „Hättest du Lust an einer psychologischen Studie teilzunehmen? Es dauert nur zehn Minuten und...“ „Nein“, will ich antworten, „das sind immerhin zehn Minuten die mich von meinem Essen trennen“, doch die Attentäterin ist gewappnet „... und es gibt auch Schokolade!“ Dagegen ist jeder Widerstand zwecklos und so trotte ich eine halbe Stunde später noch hungriger als vorher aus dem Mensa-Clubraum und endlich zu meinem Mittagessen. Ich beschäftigte mich mit meiner Sammlerbeute. Ein Club, von dem ich noch nie gehört habe, in einer Stadt, von der ich noch nie gehört habe, lädt mich ein zu einer Party mit einem DJ, von dem ich noch nie gehört habe, zu einem Preis, von dem ich nie wieder hören will. MTP will, dass ich zu einem Vortrag mit einem komplizierten, aus mehreren englischen Wörtern bestehenden Titel gehe, der meinen CV und meine career chances pimpen wird und mich ein Stück näher an den Rand des Verderbens in Form eines rosa Polohemdes mit hochgestelltem Hemdkragen bringen wird. Igitt! Weg! Der letzte Flyer lockt mich mit dem Titel „tanzen und f*****“. Wie bitte? Bordelle dürfen jetzt auch schon in der Uni flyern? Oder ist das nur die konsequente Weiterentwicklung der „Dienstleistungsuni“ die unser Rektorat anstrebt oder ein Nebeneffekt des neuen Leistungsdrucks und Zeitmangels durch die neuen Abschlüsse? Ein bisschen investigativer Journalismus bringt weiter und so erfahre ich, dass es sich dabei um eine „ganz normale Party“ handelt, zumindest laut den Flyergeiern. Hm. Ich muss bisher auf lauter abnormalen Partys gewesen sein, jedenfalls hatten die es nicht nötig, sich im wahrsten Sinne des Wortes zu prostituieren. Endlich zurück in der trauten Heimeiligkeit und Sicherheit meines Hörsaals, entdecke ich, dass ich auch hier zu spät kam und sie schon vor mir da waren. Richtig, in einer Woche sind Uniwahlen und unsere Hochschulgruppen konnten es nicht lassen, sich an Wänden und auf den Tischen auszutoben. Flyermüde und gedanklich immer noch mit dem Sittenverfall an unserer Universität beschäftigt, ignoriere ich die bunten Zettel zunächst hochmütig, greife aber nach zwanzig Minuten einschläferndem Vortrag des Profs doch danach, um mich mit irgendetwas ablenken zu können. Der Flyer der Juso HSG bedroht mich mit aktuellem Augenkrebs, zumindest was die winzige weiße Schrift auf rotem Grund angeht. Der Flyer des RCDS ist da viel freundlicher, denn sie ersparen mir nicht nur ein weiteres Fortschreiten meiner Sehschwäche, sondern auch gleich jegliche programmatischen Inhalte. Ich bekomme Kopfschmerzen und glaube fest an eine Kausalbeziehung. Nachdem ich irgendwann endlich zu Hause bin und auch noch den obligatorischen Pizzalieferserviceflyer und die Grußworte der neuapostolischen Kirche aus meinem Briefkasten entsorgt habe, sitze ich abends mit einer Aspirin und einem Wasserglas an meinem Schreibtisch, im festen Vorsatz, noch ein wenig an meinem Referat zu arbei-

ten. Ich öffne meine Mappe und das erste, was heraus purzelt sind drei weitere Flyer, die ich irgendwann im Laufe des Tages eingesteckt haben muss, ohne es zu bemerken. Mein Kopf schwimmt und ich beschäftige mich für zwei Minuten ernsthaft mit dem Gedanken, die Wahl meines Studiums noch einmal grundlegend zu überdenken und einfach eine Art gnadenloser Uni-Revolutzzer zu werden, der all diese lächelnden, flyerbewehrten Menschen für das Wohl aller kidnappt, den Mensa-Clubraum-Psychologen als Versuchskaninchen schenkt und auf dem Ehrenhof lodrende Scheiterhaufen der Freiheit und des Antikonsums aus Market Team Flyern errichtet. Doch was erspähen meine konsumverklebten Äuglein da versteckt zwischen dem Miljö-Flyer für die nächste „All you can drink“-Sauforgie und dem „Career Business Whateverthefuck“? Der Poetry Slam ist schon nächste Woche und zwar open air im Rektoratshof! Und direkt darunter ein kleiner, unauffälliger Schwarz-weiß Flyer meiner Fachschaft, die übernächste Woche zum alljährlichen Grillen auf der Mensawiese einladen! Mein Sammlerherz schlägt höher, dass ich unter den ganzen Bergen von Müll auf meinem Schreibtisch tatsächlich etwas Brauchbares gefunden habe, die Flyer landen am Pinnbrett, die Termine werden liebevoll in den Kalender eingetragen. Ich stelle meine Pläne, der weibliche Che Guevara der Uni Mannheim zu werden, vorerst zurück. Nicht alle FlyeristInnen wollen mir Böses und mich zu rosa Polohemden und sittenwidrigen Orgien verführen, sondern viele tatsächlich nur informieren und meine Freizeit mit ihren Angeboten und Events versüßen. Und häufig gibt's sogar noch ein Stück Schokolade dazu.

Selma Rudert

OPEN-AIR
POETRY SLAM
2009
ab 19.30 Uhr
Rektoratshof
Mannheim

Ein „Urknall“ von Emotionen

Jan Neumann: Königs Moment

„Der Begriff Urknall meint nicht, wie man vermuten könnte, eine Explosion in einen bestehenden Raum. Der Urknall IST gleichsam die gemeinsame Entstehung von Zeit und Raum und Materie. Die Frage, was davor war, stellt sich somit nicht, da die Zeit selbst im Urknall erst entstanden ist.“

Diese Art von Urknall ist es, die Richard König, der Protagonist in Jan Neumanns neuem Bühnenstück, erlebt. „Königs Moment“ heißt dieses passend und erzählt eigentlich nur von einem Mann, der in der Nacht vom 14. auf den 15. Oktober 2008 von Frankfurt nach Mannheim fährt. Der Zuschauer erlebt diese zehn Minuten des Herrn König jedoch nicht als eine zusammenhängende Geschichte. Vielmehr beginnt das Stück um exakt 0.00 Uhr mit dem Piepston der Radio Nachrichten. Diese erzählen von einer Nachricht, die Herr König bereits kennt, da sie den ganzen Tag zuvor zu hören war: Die Bundesregierung möchte ein staatliches Krisenpaket bereitstellen, um der Finanzkrise entgegen zu wirken. Zu diesem Zeitpunkt beschreibt Herr König den Unfall, den er so eben eingeleitet hat und der ihn vermutlich töten wird. Von nun an erzählen die wichtigsten Figuren im Leben des Herrn König, er inbegriffen, die Geschichte rückwärts. Denn in den vorangegangenen zehn Minuten hat sich eine Menge ereignet, oder besser gesagt: hätte sich ereignet, wären die Ereignisse nicht nur in seinen Gedanken gewesen. Denn während Herr König im Auto auf der Strecke zwischen Frankfurt und Mannheim der Radiosendung zur Entstehung des Universums lauscht, denkt er über verschiedene Passagen seines Lebens nach. Über seine Ehe, seinen Sohn, seine Geliebte und viele andere wichtige Momente in seinem Leben, die einen Wendepunkt bewirkt hätten, hätte Herr König denn wirklich gehandelt, wie er es wollte. Doch diese Gabe ist dem Protagonisten nicht gegeben. In vielen Mo-

menten stellt er sich vor, sein Leben selbst in die Hand zu nehmen, eine Wende herbeizuführen oder einen bleibenden Eindruck zu hinterlassen, unterlässt es dann aber doch jedes Mal. An sich ist er ein weltbewegender Mensch - revolutionär und intellektuell. Letzteres nach außen, ersteres im Geiste, aber noch nicht einmal das ganz richtig. Als Lehrer für Geschichte und Geographie kennt er sich im Weltgeschehen aus. Deshalb weiß er auch, dass sich alle Informationen über die Vorzüge eines kapitalistischen Wirtschaftssystems mit dem Eintreten der Finanzkrise stark relativiert haben. In seinem Unterricht hält er deshalb eine Rede vor seinen Schülern, die ihnen den Geist der individuellen Systemkritik näher bringen soll. Sie endet damit, dass er selbst zur geistigen Revolution aufruft, indem er sich auf einen Stuhl stellt und hinausruft: „Ich glaube an Nietzsche“. Seine Schüler sind begeistert, oder sie wären es, hätte er sich wirklich auf den Stuhl gestellt und Nietzsche angerufen. „Dies sagte Herr König, hätte er denn geredet.“, hört man von den erzählenden Figuren.

Jan Neumann, geboren 1957, hat mit „Königs Moment“ ein Weltenbewegendes Werk geschaffen. Erscheint die Erzählstruktur zu Anfang noch recht verwirrend, löst diese Verwirrung sich im Laufe des Stückes durch zunehmende Klarheit auf. Die losen Figuren verdichten sich mehr und mehr zu einer sinnvollen Einheit und erklären das Leben des Herrn König in all seinen Facetten. Die zehn Figuren werden

insgesamt von fünf Schauspielern dargestellt. Dabei geht jedoch der Faden nie verloren - eine schauspielerische Leistung, die bereits atemberaubend ist. Der Zuschauer selbst wird in diesem Moment zum Schüler des Herrn König und zum Belehrteten nach dessen Niedergang. Passend auf die Finanzkrise wurde das Stück aktuell und innerhalb kürzester Zeit verfasst. Drei Monate dauerten lediglich die Theaterproben, bis das Stück am 5. März 2009 in Mannheim uraufgeführt wurde. Handeln und nicht Handeln stellen die Grundpfeiler eines gelingenden Lebens und einer gelingenden Gesellschaft dar. Ein Mahnmal, ein Ratgeber oder nur ein Denkanstoß? Das muss letztlich der Zuschauer selbst entscheiden. Der junge Künstler ist in der Spielzeit 08/09 Hausautor am Mannheimer Nationaltheater und hat sich bereits durch Stücke, wie „Liebesruh“ und „Kredit“ einen Namen gemacht. Sein Stil kennzeichnet sich durch viele Wortspiele und Sinnverdrehungen. Er orientiert sich am alltäglichen, dass nun doch nicht so alltäglich ist, wie man es glauben möchte. Seit 1998 ist Neumann am Theater beschäftigt. Startete er zuerst als Schauspieler, inszenierte er bald selbst für verschiedene Theater, bis er mit „Liebesruh“ seine Premiere als Theaterautor gab. Ein junger, aufstrebender Künstler, von dem man in der deutschen Theaterszene noch viel erwarten kann. Die nächste Vorstellung von Königs Moment ist am 28. Mai. (sch)



LEBEN ODER SO

ICH + ICH + Elisabeth

Teil IV: Die Erleuchtung

Mir war plötzlich klar geworden, dass Arbeit eine furchtbare Sache ist. Es war die teils schwarz gesoffene Nacht nach meinem erstaunlicherweise erfolgreichen BA-Abschluss, als ich ins Grübeln kam. Ich würde meine kleine Studentenwohnung verlassen, in die Heimat fahren, mir einen Job suchen, eine Familie gründen und dann bald sterben. Mir wurde klar, das ist nichts für mich. Ein Spießerbensfluchtplan musste her. Ich drehte mich einige Male im Kreis in diesem Badezimmer, in das ich mich zurückgezogen hatte um angestrengt nachzudenken. Endlich ergab sich der glorreiche Entschluss, den Master zu machen. Zwar ist der Mannheimer-Master mehr oder weniger ein Experiment, aber wenn s' schief geht, kann ich wenigstens dem System die Schuld geben. Allerdings stellt sich bereits die Anmeldung als ungeheure Anstrengung heraus, der Nachweis von Fähigkeiten in einer Fremdsprache gefordert wird. Bäh, wie gemein, dachte ich mir eine ganze Weile, stampfte auch mal auf. Und jetzt stehe ich hier in meiner kleinen Wohnung, die ich mit einem rot-haarigen Dibbuk teilen muss - ich stehe, weil ich stehen geblieben bin, was ich musste, weil ich laufend zwar Englischvokabeln lernen, aber nicht Zusammenhänge rekapitulieren kann. Schande, ich muss Englischvokabeln lernen wie ein Achtklässler. Das ist noch ein größerer Schock als die Rückkehr von Mathe in mein Leben in diesem Logikseminar. Ich fühle mich so, wie Bob Dylan gerade aus den Boxen der Anlage greint. Es ist das neue Album Together Throu Life. Was für ein Gewinsel und trotzdem irgendwie gut. Natürlich muss das Album versteckt werden, bevor meine Mitbewohnerin Elisabeth zurückkommt. Sie erträgt nichts von Dylan nach Blood on the Tracks. Kein Witz, sie hat ein Stück aus Modern Times von 2006 rausgebissen. Sie wittert es auch auf mysteriöse Weise, wenn ich Neu-Dylan in ihrer Abwesenheit höre. Vielleicht sollte ich ein Fenster öffnen. Oh sie kommt, ich höre Geschrei unten im Flur. Elisabeth hat es geschafft, sich mit sämtlichen Einwohnern des Gebäudes - hauptsächlich alte Menschen, die meinen, früher hätte es dies

und das nicht gegeben - zu verfeinden. Das war unvermeidlich, stört mich aber nicht besonders. Im Gegenteil, der unmittelbaren Lautstärke wegen weiß ich immer, wann sie kommt. Hastig stecke ich die CD in ihre Hülle und diese in das Loch in der Wand, das gewöhnlich mit einem Bild verdeckt ist. Wieder das Bild davor und die CD-Sammlung in der wasserdichten Schachtel ist wieder sicher vor Elisabeths destruktivem Zugriff. Aufatmen. Schnell noch die Vokabelblätter unter der Fernsehzeitung versteckt. Ich will mein Imago der Allwissenheit nicht durch das zufällige Liegenlassen von Lernmaterialien riskieren. Lautes Pochen hinter der Tür. „Was ist?“ schreie ich die Tür an. „Ich bin's, lass mich rein!“ schreit Elisabeth dumpf durch die Tür. „Wieso soll ich dich rein lassen? Du hast doch einen Schlüssel.“ schreie ich gegen die Tür. „Wenn ich den Schlüssel hätte, würde ich nicht klopfen.“ schreit sie zurück. „Warum hast du den Schlüssel nicht?“ „Was?“ „Warum hast du den Schlüssel nicht?“ „Er ist in einem Fisch. Lass mich rein.“ „Er ist in einem Fisch? Wie kommt dein Schlüssel in einen Fisch?“ „Das ist eine lange und irre Geschichte. Lass mich rein.“ Da ich schon stehe, gehe ich zur Tür und öffne und eine leicht autistisch gekleidete Rothaarige stürmt in die Wohnung, einen Strauß Rosen in der Hand, die Aufschläge der schwarzen Kordjacke stecken in den hinteren Hosentaschen der Jeans. Sie rammt die Tür mit der Schulter aus meiner Hand in den Rahmen. Das dürfte im ganzen Haus zu hören gewesen sein. „Die Alte mit dem Glasaugen hat mich wieder verfolgt.“ sagt sie mit tonloser Stimme, die Köpfe der lädierten Rosen zittern in ihrer zitternden Hand. Darauf werde ich besser gar nicht erst eingehen. „Glaubst du, ihr Auge fällt raus wenn sie wirklich wirklich wütend wird?“ Mist, jetzt bin ich doch darauf eingegangen. „Könnte sein, danke für die Vorstellung, die werde ich nie wieder los.“ sagt sie laut und klatscht mir den Strauß gegen den Bauch. Ich greife zu. Sie geht an mir vorbei, schüttelt sich hinter dem Sofa die schnürsenkellosen Schuhe von den Füßen. Ich habe sterbende bunte Pflanzenstücke in meinen Händen. Warum? „Was sollen die Blumen?“ Sie zuckt mit den Schultern. „Die sind für dich.“ sagt sie. „Du schenkst mir Blumen?“ Verwirrung. „Ja, ich kann dir doch wohl Blumen mitbringen?“ „Wieso?“ „Wieso nicht?“ Das führt irgendwie zu nichts. „Ich finde es eben merkwürdig.“ gestehe ich. „So? Wenn ein Mann einer Frau Blumen mitbringt, ist das romantisch?“ „Ja schon.“ „Aber wenn eine Frau einem Mann Blumen mitbringt, ist das merkwürdig?“ Nun bin ich mit Schulterzucken dran. „Ja, das ist irgendwie meine Meinung.“ sage ich. Sofort ist sie bei mir und reist mir das Gemüse aus den Händen, rast in die Küche. „Wenn du sie nicht willst werfe ich sie eben weg, bitte sehr.“ schallt es aus dem Kühlschrankaufbewahrungsraum. Knall-Peng, sagt der Mülleimer und Elisabeth ist wieder im Wohnzimmer. Ich weiß, dass sie die Blumen nur dabei hatte, um Streit mit mir anfangen zu können. So etwas macht sie ständig „Nur damit du s' weißt, du bist der König der Phallokraten.“ sagt sie anklagend. „Es ist schön, König zu sein.“ entgegne ich ruhig. Auf einmal scheint mir der Englischtest nächste Woche ein weniger großes Lebenshindernis zu sein. Das ist Elisabeths besondere Fähigkeit, ihre Präsenz verdeckt andere Probleme. Sie ist einfach lauter. „Also, ich will jetzt endlich mein Geschenk.“ sagt sie, die Fäuste erwartungsvoll Peter-Pan-artig in die Hüften gestemmt. Geschenk? „Welches Geschenk?“ „Mein Geschenk von dir zum Muttertag. Es ist schon ein paar Tage her und ich finde es wird Zeit, es mir zu geben.“ Mir ist nicht ganz klar, was ein Lachen jetzt anrichten könnte, also lache ich

nicht. „Du bist nicht meine Mutter.“ sage ich schlicht. „Na und?“ „Du bist überhaupt niemandes Mutter.“ füge ich hinzu. Sie wirft die Arme hoch. „Wie kann ein Mann allein nur so kleinlich sein.“ schreit sie mit schriller Stimme. Ich hebe die Hand strecke den Zeigefinger ausrufezeichenartig in die Höhe. „Apropos kleinlich, wen hast du gewählt?“ Haben Sie den brillanten und haarscharfen Themawechsel bemerkt? Erzählen Sie ruhig Freunden und Verwandten davon. „Wieso gewählt?“ „Der ASTA.... Dings wurde doch jetzt gewählt. Ich bin derzeit ja kein Studierender aber du als Studierenderin musst doch gewählt haben.“ Elisabeth lässt sich auf dem Sofa nieder, etwas stiller als eben noch. „Nein, ich wähle nicht, ich glaube nicht an Demokratie.“ Ich setze mich neben sie, um darauf zu reagieren, muss ich mich setzen. „Aber das ist das System. Du kannst doch nicht nicht an Demokratie glauben.“ „Ich kann nicht glauben was ich will. Das ist ein freies Land.“ Sie verschränkt die Arme, lehnt sich zurück, schließt die Augen und tut so als ob sie schläft, damit ich ihr nicht weiter widersprechen kann. Sie sitzt auf meinem Englisch-Grammatik-Buch. Ich verzichte darauf, sie darauf hinzuweisen, bleibe einfach sitzen. Elisabeth gewichtet den Oberkörper zu mir, legt den Kopf auf meine Schulter. „Ich kriege nie was am Muttertag“ sagt sie trotzig-weinerlich und reibt die Nase an meiner Schulter. „Da war ein Gutscheinheft von der Stadt in der Post. Wenn du willst, kannst du das haben.“ schlage ich hilfsreicherweise vor. Sie hebt Nase und Kopf von meiner Schulter, sieht mir ernst in die Augen. „Gut, dann her damit.“ Ich seufze, weil die Erfüllung der Forderung das Vorbeugen zum Wohnzimmertisch erfordert. Ich ziehe es unter dem Aschenbecher weg und gebe es Elisabeth, die es fast andächtig nimmt und begeistert durchblättert. Fitnessstudios, Restaurants, Matratzengeschäfte, Kinos, Autowerkstätten, alle bieten irgendwas an gegen Gutschein. „Die werde ich alle benutzen.“ erklärt Elisabeth feierlich und steckt das Heft schnell in die Innentasche ihrer Jacke, damit ich es mir nicht anders überlegen und es zurückfordern kann. „Du kannst es nicht zurückverlangen.“ sagt sie noch, „Geschenkt ist geschenkt und wiederholen ist gestohlen.“ Da es sich reimt, muss es wohl wahr sein. Ich löse mich also emotional von dem Gutscheinheft, was nicht leicht ist. Vielleicht klaue ich ihr ein oder zwei Gutscheine daraus, wenn sie eingeschlafen ist. Aber das später. „Mir fällt auf, das du heute noch gar keine Anstalten gemacht hast, mich zu verführen.“ Ich quengle nicht, es ist mir nur aufgefallen. Sie seufzt „Ich frage mich, ob es mal einen Patch oder eine Erweiterung oder so was für dieses Videospiel GTA geben wird, bei dem man ein Serienmörder sein kann.“ Schwindelerregender Themawechsel. Das macht sie oft, manchmal bekomme ich Schluckauf davon. „Du müsstest dir einen Folterkeller einrichten und finanzieren, wie bei den Sims. Und du würdest nachts Huren auflauern und sie verkleben und verschleppen oder in einer Seitenstraße erste-

chen. Dann müsstest du die Leichen loswerden, in einem Stück vergraben oder sie zersägt über die ganze Stadt verteilen.“ „Und wenn die Spielfigur von der Polizei erwischt wird?“ frage ich. Kurze Stille. „Dann verliert man Mordpunkte oder so.“ beschließt sie. „Ich weiß nicht.“ nuschle ich. Ihre Lippen sind nah und warm an meinem Ohr. „So etwas wird es bestimmt bald geben, es ist der nächste logische Schritt.“ Klingt wahrscheinlich, aber das sage ich natürlich nicht. Elisabeth verträgt keine Bestätigung. Das bläst ihr Selbstbewusstsein nur noch weiter auf und wer weiß ob die Welt das vertragen kann. „Ich frag mich das nur so.“ seufzt sie. „Hast du noch weitere Fragen?“ frage ich und lege einen Kuss gegen ihre Schläfe. Der Moment war gerade passend, also warum nicht? Elisabeth summt leise, das bedeutet sie denkt. „Ich frag mich, wer der erste Mensch auf dem Mars sein wird.“ „Vielleicht niemand.“ sage ich. „Ich frag mich, ob nun China oder Scientology den Laden zuerst übernehmen.“ „Vielleicht beide.“ sage ich. „Ich frag mich, warum der Ratzinger die Juden dauernd ärgert.“ „Alte Menschen haben manchmal einen komischen Humor.“ sage ich. So viele Fragen und noch Englisch zu lernen und Minimum zwei Jahre zu mastern (Haha, mastern!). Das wird alles noch eine Menge Arbeit auf meinem Weg zu Glück, Erfolg und dionysischer Ekstase. „Gerade fällt mir ein, dass noch zwei Jahre Studium mich meinen trägen Lebenswandel kosten könnte.“ Elisabeth stöhnt mir gegen die Wange. „Konfuzius sagt: Wer als gebildeter Mensch nur an seine eigene Bequemlichkeit denkt, der kann nicht als wahrhaft gebildet gelten.“ erklärt sie entschlossen. „Und der rote Power Ranger sagte: Galaktisches Megazordschwert, volle Power!“ erkläre ich gewichtig. Diese geistigen Schlagabtausche finde ich äußerst anregend und schlafe ein bisschen ein. Noch immer Elisabeths Stimme, durchdringend hinter einem dünnen Vorhang. Zu Beginn der Beziehung fiel es mir sehr schwer, zu schlafen während sie redet. Man gewöhnt sich daran. Vielleicht könnte ich mich auch daran gewöhnen, den Master zu machen. Sie wird plötzlich still. Die plötzliche Stille weckt mich wieder annähernd auf. Ich will den Kopf heben, doch er ist zu schwer. Elisabeth schnüffelt in der Luft. „Warum riecht es hier eigentlich so nach Bob Dylan?“ fragt sie misstrauisch. „Wie ist dein Haustürschlüssel in einen Fisch gekommen?“ frage ich zurück um ihr fragen zu ersticken. Sie erzählt mir die Geschichte und sie ist wirklich lang und wirklich irre. Am Ende scheint es mir nicht nur wahrscheinlich, dass der Schlüssel im Fisch landete, es scheint mir sogar unmöglich, dies unter den gegebenen Umständen zu vermeiden. Ich würde die Geschichte hier wiedergeben, aber ich habe meinen Platz aufgebraucht. Ein besseres Ende als das Erreichen des Maximalwachstums gibt es nicht. Also belassen wir es doch dabei. Ende.

FILME ZUM LIEBHABEN

Nix wie raus aus Orange County



„Nix wie raus aus Orange County“ ist eine US-amerikanische Komödie. Die Handlung ist ziemlich simpel: Shaun Brumder aus Orange County genießt das Leben in vollen Zügen: die Schule macht er mit links, die meiste Zeit verbringt er mit seinen Surffreunden und nachts wird gefeiert. Auch die Beziehung mit seiner Freundin Ashley läuft gut – kein Grund also, sich über die Zukunft zu sorgen. Nach dem tödlichen Surf-unfall seines besten Freundes Lonny sucht er jedoch nach einem neuen Lebensziel. Dabei stößt er am Strand auf den im Sand vergrabenen Roman „Straight Jacket“ von Marcus Skinner. Von nun an dreht sich sein Leben nur noch um dieses Buch, das er 52 Mal liest und welches ihn dazu motiviert, eine Novelle namens „Orange County“ zu schreiben. Nun steht für ihn fest: Er will Schriftsteller werden – doch das kann er schlecht, wenn er in Orange County bleibt. Außerdem benötigt er Abstand von seiner chaotischen Familie: Seine Mutter ist Alkoholikerin, ihr neuer Mann leidet an Alzheimer und sitzt im Rollstuhl. Sein Bruder Lance ist übergewichtig und drogenabhängig. Er bewirbt sich an der Stanford University, an welcher der Autor Skinner unterrichtet. Aufgrund seiner guten Noten stehen

die Chancen für ihn gut, wäre da nicht die zerstreute Studienberaterin, die Shauns Bewerbungsunterlagen mit denjenigen eines kiffenden, talentfreien Schülers vertauscht hat. Nun lässt er nichts unversucht, um doch in Stanford studieren zu können und will die Angelegenheit vor Ort klären. Ashley und sein Bruder Lance begleiten ihn. Shaun spricht mit dem für die Bewerbungen zuständigen Professor. Nachdem Lance mit der Büroangestellten geschlafen hat, sorgt er bekifft dafür, dass das Unigebäude abbrennt. Shauns Traum, in Stanford zu studieren, ist damit geplatzt. Mit Skinner führt er ein sehr aufschlussreiches Gespräch. Dieser ist begeistert von der Novelle des Schülers. Durch die Unterhaltung erkennt Shaun, dass er seinen Traum, Schriftsteller zu werden, in seiner Heimat, die er bis ins kleinste Detail kennt und die ihn geprägt hat, viel besser als in einer völlig neuen Umgebung verwirklichen kann. Der Film endet mit einem Happy End, denn Shauns geschiedene Eltern finden wieder zu einander und er selbst bleibt in Orange County. „Nix wie raus aus Orange County“ ist ein sehr unterhaltsamer und lustiger, typisch amerikanischer Film. Es gibt viele lustige Szenen, wobei die chaotischen Charaktere zum Teil derb und durchgeknallt erscheinen. Obwohl es teilweise an Spannung und Tiefe mangelt, steckt eine wichtige Message dahinter: Dinge, die einen einst einzuengen oder zu unterfordern scheinen, sind oft gar nicht so schlecht, wie man meint. Außerdem wird klar, dass die Heimat für das eigene kreative Schaffen unersetzbar ist. (sv)

Filmlänge: 82 Min.

Jahr: 2002

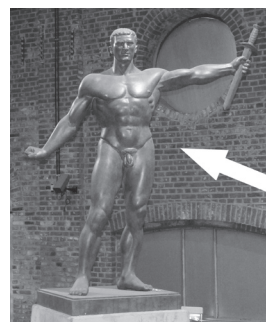
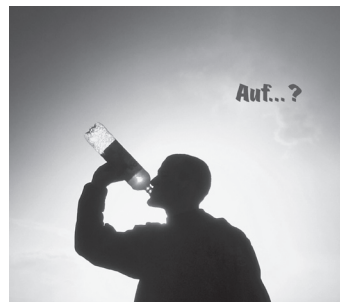
Regie: Jake Kasdan

Produzenten:

Scott Rudin, Van Toffler, David Gale, Scott Aversano

BASTA- Rätsel RHEBUS

Die folgenden Bilder ergeben zusammen ein zusammengesetztes Wort. Dabei ist die Aussprache des Wortes entscheidend, nicht die Schreibweise. Meist muss um die Ecke gedacht werden, um am Ende die richtige Lösung zu erraten. Viel Spaß beim rätseln.



- Anzeige -



Hotel Residenz Limburgerhof



Restaurant „Stefan´s“



Doppelzimmer

Liebe Kommilitonen, Besucher, Professoren und Mitarbeiter
der Universität Mannheim, wir haben hier ein ganz besonderes Angebot für Sie:
„Ihr Zuhause auf Zeit“

Im HOTEL RESIDENZ sind Sie gut aufgehoben, wenn Sie auch unterwegs das Gefühl haben wollen, **zu Hause zu sein**.

Wir möchten für Sie eine »Wohlfühl-Atmosphäre« schaffen, damit Sie bei uns angenehm wohnen und nicht nur übernachten.

Wir sind für Sie da und auf Sie vorbereitet!

Unsere Zimmer bieten Ihnen ein komfortables und vor allem *preiswertes* Zuhause auf Zeit.

Wir bieten Ihnen:

* Einzelzimmer

* Studiozimmer

* Doppelzimmer

Alle Kategorien sind als Raucher- oder Nichtraucher- Zimmer buchbar.

Zimmerausstattung:

- * Pantryküche mit Mikrowellenherd
- * Wassekocher und Geschirr
- * Kühlschrank
- * kostenloses W-LAN
- * Direktwahltelefon mit Weckfunktion
- * Pay - TV kostenfrei

Hotelausstattung:

- * Sauna mit Dampffunktion kostenfrei
- * Nutzung des Fitnessraums kostenfrei
- * Parkplatz oder Fahrradabstellplatz kostenfrei
- * Benutzung unserer Laundry (Waschmaschine, Trockner, Bügeleisen) kostenfrei

Preise (gültig nur bei Vorlage eines gültigen Studentenausweises)

Monatspreise incl. Teilnahme am reichhaltigem Frühstücksbüffet

EZ 500,00 € ST 600,00 € DZ 800,00 €

Täglich wechselndes Tagesessen 6,50 € pro Person

Zimmerpreise für Ihre Besucher/Familie/Bekannten incl. Frühstücksbüffet

Pro Nacht und Zimmer

EZ 70,00 € ST 75,00 € DZ 90,00 €

Und hier noch unser ganz spezielles Angebot:

Sie suchen eine Unterkunft **und** einen Nebenjob? Sie möchten nicht viel Geld für Ihre Unterkunft ausgeben?

Dann haben wir *die* Lösung:

Sie wohnen bei uns in einem unserer wunderschönen Wohlfühl-Einzelzimmer und können sich täglich morgens am Frühstücksbüffet so richtig satt essen und bezahlen ganz einfach

- mit Ihrer Arbeitskraft!

Sie haben die Möglichkeit, von uns in den Bereichen Service oder Housekeeping eingesetzt zu werden.

Wer sind wir eigentlich? – Richtig, wir haben uns ja noch gar nicht vorgestellt:

Wir - das ist das junge Team des Residenz Hotel Limburgerhof, direkt in Limburgerhof, 2 Minuten Fußweg entfernt von der S- Bahnstation und nur 15 Minuten Fahrtzeit mit der S-Bahn zum Hauptbahnhof Mannheim, sehr Zentrumsnah und dennoch im Grünen.

Nun, wie sieht es aus – hat Sie unser Angebot neugierig gemacht?

Dann rufen Sie doch einfach mal bei uns an und vereinbaren Sie einen Termin mit uns:

☎ 06236 - 47 10 Petra Darstein/ Bärbel Albert/Nicole Zimme stehen gerne für weitere Auskünfte zur Verfügung!

Wir freuen uns auf Sie - „Ihr“ RESIDENZ – TEAM

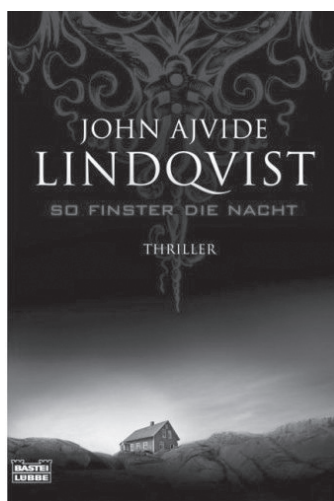
Hotel Residenz Limburgerhof – Rheingönheimer Weg 1 – 67117 Limburgerhof
Tel. 06236 – 4710 – Fax 06236 – 47 11 00 – info@residenz-limburgerhof.de – www.residenz-limburgerhof.de

Buchrezension

John A. Lindqvist: So finster die Nacht

Zugegeben, die momentane Omnipräsenz von Vampiren in Film und Buch mag dem einen oder anderen vielleicht die Lust auf derartige Geschichten verdorben haben. Dieser Thriller von John Ajvide Lindqvist ist aber viel mehr als nur eine unterhaltsame Fantasystory, sondern handelt viel mehr von allzu menschlichen Eigenschaften, wie Einsamkeit, Liebe und Rache.

Die Geschichte um den 12-jährigen Oscar, der allein mit seiner Mutter in einem Vorort von Stockholm lebt und hier unter massiven Mobbingattacken seiner Mitschüler zu leiden hat, fesselt von der ersten Minute an und zeichnet gleichzeitig das trostlose Bild einer kleinen Stadt in Schweden im Jahre 1982. Als eines Tages ein Mann zusammen mit einem



kleinen Mädchen in die leerstehende Wohnung nebenan einzieht, ahnt der einsame Junge noch nicht, wer genau damit in sein Leben tritt. Er merkt jedoch schnell, dass mit Eli, so der Name des blassen Mädchens, irgendetwas nicht stimmt. Selbst im Schnee trägt sie selten etwas anderes als einen dünnen Pullover, und verlässt nur nachts das Haus. Aber trotz dieser Merkwürdikeiten fühlt Oscar sich von dem geheimnisvollen Mädchen auf fast magische Weise angezogen, und die bald regelmäßigen nächtlichen Treffen sind schon nach kurzer Zeit das einzige, das ihm Halt zu geben vermag. Eli scheint es ähnlich zu gehen und seine Nähe ebenso zu brauchen, doch was sie

ihm zunächst verschweigt: Eli ist ein Vampir.

Dieser überaus vielschichtige Roman, der auf wunderbare Weise die zarte Bindung, die sich allmählich zwischen den jungen Protagonisten entwickelt beschreibt und mit einer Vielzahl von mitunter verstörenden Wendungen und teilweise auch brutalen Szenen aufwartet, hat es 2008 bereits in die Kinos geschafft und als Kritikerliebling zahlreiche Preise verliehen bekommen. Wie das

Buch, so ist es auch dem Film gelungen eine einzigartig düster-romantische Atmosphäre einzufangen und gleichzeitig ein realistisches Bild der Tristesse einer schwedischen Kleinstadt zu beschreiben. Fesselnd und auf besondere Art mitfühlend legt man das Buch nicht mehr aus der Hand, wenn sich

nach und nach die Schatten aus Elis Vergangenheit aufdecken. Elis Charakter, der teilweise zwar kindlich erscheint, aber unübersehbar auch grausame Seiten hat, insbesondere wenn sie Oscar dazu bringt, sich brutal an seinen Peinigern zu rächen, bleibt jedoch bis zum Schluss geheimnisvoll. Denn Eli ist zwar kein Kind, aber auch weit entfernt von dem Verstand eines jahrhundertalten Wesens, und somit angewiesen auf ihren erwachsenen menschlichen Begleiter Hakan.

Dieser befindet sich fest im Bann des kindlich anmutenden Vampires, und sein Bestreben sie in devoter Hingabe mit Blut zu versorgen, fordert schon bald die ersten Opfer... (sh)

John Ajvide Lindqvist (2007): So finster die Nacht. Bastei Lübbe, ISBN-10: 3404157559.

Impressum

Die BASTA ist ein monatlich erscheinendes Studierendenmagazin des AStA der Universität Mannheim.

Ausgabe 06/09
25.05.2009
ISSN 1432-4784
Auflage: 1300

Herausgeber:
Allgemeiner Studierendenausschuss der Uni Mannheim

Redaktion:
Svenja Schneider (sch) (V.i.S.d.P.),
Stephanie Becker (stb),
Jessica Schoser (jms),
Stefanie Vogt (sv),
Claudia Fischer-Neumann (cfn),
Sarah Hirnstein (sh),
Björn Reinhard (bjr)

Layout:
Svenja Schneider,
Stephanie Becker,
Claudia Fischer-Neumann,
Jessica Schoser,
Sarah Hirnstein,
Sümeyye Demir (süm)

Freie Mitarbeiter:
Angela Becker (ab),
Tom Waldschicht (tom),
Selma Rudert,
Mirjam Beyer (Vorstand),
Inga Karrer (QuiS-Referentin),
Benedikt Wichmann (Sportreferent).

Anschrift von Herausgeber und Redaktion:

L4,12
68131 Mannheim
Tel: 0621/181-3373
Fax: 0621/181-3371
<http://www.asta.uni-mannheim.de>
E-Mail: basta@uni-mannheim.de

Die BASTA ist das Organ des AStA-Vorstandes und der AStA-Referate und erscheint fast monatlich. Extraausgaben sind vorgesehen. Sie steht den Studierenden der Universität Mannheim für Beiträge offen. Artikel mit sexistischem, rassistischem oder faschistischem Inhalt finden keine Aufnahme. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die presserechtliche Verantwortung liegt bei Autor oder Autorin.

BLICKLICHT

Verlängerte Öffnungszeiten der UB

In der Prüfungszeit vom 11. Mai bis zum 19. Juni haben die Bibliotheksbereiche A3, A5, BWL - und Schloss Ehrenhof täglich (auch an Wochenenden und Feiertagen) von 08:00 Uhr morgens bis 02:00 Uhr nachts geöffnet.

Ab 20. Juni schließen die Bibliotheken wieder um 24:00 Uhr. Bis zum 30. August öffnen sie an den Wochenenden um 08:00 Uhr.

Bewerbungsfristen Master

Die Bewerbungsfrist für den Mannheim Master in Management sowie den Master Wirtschaftsinformatik endet am 31. Mai. Für die sozialwissenschaftlichen Master ist die Onlinbewerbung bis zum 30. Juni geschaltet. Für die Fächer der Philosophischen Fakultät können sich Interessierte vom 15. Mai bis zum 30. Juni bewerben.

Mehr Infos unter:
www.uni-mannheim.de

Bafög-Folgeantrag und Kündigungsfristen der Wohnheime

Um übergangslos weitergefördert zu werden, müssen Bafög-Empfänger ihren Folgeantrag für das kommende Jahr fristgerecht bis zum 29. Mai 2009 stellen. Der Antrag muss vollständig sein. Falls Ihr Euch nicht an diese Frist haltet, werdet Ihr nicht lückenlos weitergefördert, sondern erhaltet das Geld erst nach einigen Monaten rückwirkend.

Bafög-Anträge erhaltet Ihr im AStA (L 4, I2) sowie am Expressschalter des Studentenwerks in der Mensa.

Der einzige Kündigungstermin für alle vom Studentenwerk Mannheim betriebenen Wohnheime im gesamten akademischen Jahr ist der 31. August. Gleichzeitig gilt eine Kündigungsfrist von drei Monaten. Die Kündigung muss also bis spätestens zum 31. Mai eingehen.

To Do:

Juni 2009

Mittwoch, 3. Juni 2009 ab 18 Uhr

The Road to 9/11

Das Deutsch-Amerikanische Institut (DAI) Heidelberg lädt jeden ersten Mittwoch im Monat Interessierte zur Teilnahme an einer video discussion group ein.

Ort: Bibliothek des DAI Heidelberg

Donnerstag, 4. Juni 2009, 18-02 Uhr

After Business Club

Jeden ersten Donnersag im Monat erscheint das Touriziel Heidelberger Schloss in ganz neuem Licht. Denn dann steigt dort eine der angesagtesten After Work Parties. Mehrere DJs sorgen für den richtigen Sound und für das leibliche Wohl ist mit Köstlichkeiten aus der Schlossküche gesorgt.

Ort: Heidelberger Schloss

Freitag, 5. Juni bis Sonntag, 7. Juni 2009

Rock am Ring

Anfang Juni findet wieder das größte und bekannteste Festival Deutschlands statt. Bei Bands wie Limp Bizkit, MIA. und Reamonn können die Besucher so richtig auf ihre Kosten.

Ort: Nürburgring

Dienstag, 9. Juni 2009 um 20 Uhr

Edgar Allan Poe: Der Untergang des Hauses Usher

Anlässlich des 200. Geburtstages von Edgar Allan Poe entführt das DAI Heidelberg das Publikum in den Schattenbereich zwischen Realität und Schreckensfantasien.

Lesung mit Prof. Dr. Dieter Schulz, Uni Heidelberg

Ort: Großer Saal des DAI Heidelberg

Donnerstag, 11. Juni 2009 ab 21 Uhr

Word up! Poetry Slam des Deutsch-Amerikanischen Instituts Heidelberg

Für alle, die beim AStA-Poetry Slam auf den Geschmack gekommen sind, hält das DAI Heidelberg ein besonderes Schmanckerl parat: Die unverwechselbare Mischung aus Literatur und Performance findet regelmäßig in Mannheim statt. Dichter jedlicher Genres präsentieren innerhalb weniger Minuten ihre selbst geschriebenen Texte. Bewertet werden sowohl Inhalt als auch Vortragsweise. Das Publikum erwartet eine Vielzahl der unterschiedlichsten darbietungen - von Komödie bis Gesellschaftskritik.

Ort: Alte Feuerwache Mannheim

Freitag, 12. Juni 2009 um 20.15 Uhr

Aufzeichnung „Die große Show der Naturwunder“

Im Mittelpunkt der Wissenschaftsshow „Die große Show der Naturwunder“ stehen Einblicke in die Welt der Tiere und Pflanzen sowie atemberaubende Experimente. Ausgestrahlt wird die Sendung am Donnerstag, 2. Juli 2009 um 20.15 Uhr im Ersten.

Ort: Maimarkthalle Mannheim

Mittwoch, 17. bis Sonntag, 21. Juni 2009

Heidelberger Literaturtage

Das jährliche, fünftägige Literaturfestival hat sich seit seiner Premiere im Jahr 1994 zum festen Bestandteil des kulturellen Lebens in Heidelberg etabliert. Das Programm besteht aus Lesungen internationaler Schriftsteller und Schriftstellerinnen, Autorenengesprächen sowie Musik. Für ein besonderes Ambiente sorgt ein original Spiegelzelt aus dem Jugendstil, welches bis zu 300 Literaturinteressierten Platz bietet.

Mehr Informationen unter:

www.dai-heidelberg.de

Ort: Universitätsplatz Heidelberg

Donnerstag, 18. Juni 2009 ab 20 Uhr

Flimmerkiste

Audiovisuelle Projektionen und Videoinstallationen gehören heutzutage zum festen Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens - sei es beim Umgang mit Computern und Videotechnik, als künstlerische Ausdrucksform oder als Teil der Clubkultur. „Flimmerkiste“ dient als Plattform zum Erfahrungsaustausch und zum Kennenlernen von Gleichgesinnten. Aber natürlich sind auch alle Neugierigen eingeladen.

Ort: zeitraumexit e.V. Mannheim

Donnerstag, 18. Juni bis Sonntag, 28. Juni 2009

Festival des deutschen Films

Das beliebte Filmfestival geht dieses Jahr in die fünfte Runde. Präsentiert werden rund 20 der besten neuen deutschen Filme. Neben Filmvorführungen gibt es Preisverleihungen und Filmgespräche. Vorgeführt werden sowohl Werke von Newcomern als auch von Künstlern, die bereits bekannt sind.

Ort: Parkinsel Ludwigshafen

Freitag, 19. Juni bis Sonntag, 21. Juni 2009

Southside Festival

Southside Festival bedeutet drei Tage Rock, drei Tage live, drei Tage laut. Bands wie Die Ärzte, Faith No More und Duffy heizen dem Publikum so richtig ein und sorgen für die richtige Festival-Stimmung.

Ort: Neuhausen ob Eck - Take off Park

(stb)